

Soziale
Stadt
Bremen

Osterholz-
Tenever

Integriertes Handlungskonzept Tenever

Bericht

Oktober 2006



win
wohnen sachbentschaften

LOS

LOKALES KAPITAL
FÜR SOZIALE
ZWECKE

IWS





Integrierte Handlungskonzepte Bremen

Bericht - Tenever

Oktober 2006

Das integrierte Handlungskonzept für das Programmgebiet Tenever gibt einen nicht abgeschlossen Diskussionsstand wieder. Das Handlungskonzept wird von der Projektgruppe Tenever mit den Arbeitsgruppen im Stadtteil in enger Kooperation mit der Senatsverwaltung fortgeschrieben werden.

Bearbeitet von:



IWS - Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.
Dr. Klaus Habermann Nieße
Brigitte Nieße
Bettina Schlomka

Morgensternweg 17a
30419 Hannover
T.: 0511 / 440511
Email: schlomka@iws-hannover.de



proloco Stadt und Region, Planung und Entwicklung
Michael Glatthaar
Franziska Lehmann

Am Neuen Markt 19
28199 Bremen
T.: 0421 / 59 75 900
Email: kontakt@proloco-bremen.de

unter Mitarbeit von:
Jutta Schmidt, GIS-direkt, Bremen

im Auftrag der Stadt Bremen
vertreten durch den Senator für Bau, Umwelt und Verkehr und den Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales





win
winnen | nachbarschaften

Inhalt

1.	Bestandsaufnahme Tenever (Stand 11/05)	7
1.1	Stadtstrukturelle Beurteilung	7
1.1.1	Lage des Gebiets	7
1.1.2	Städtebauliche Struktur	7
1.1.3	Funktionale Struktur	7
1.1.4	Soziale Infrastruktur	7
1.1.5	Wohnen	8
1.2	Statistische Annäherung	10
1.3	Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	12
1.3.1	WiN, Soziale Stadt und LOS im Schwerpunktgebiet	12
1.3.2	Zielsetzungen aus anderen Programmen und Projekten	14
2.	Bestandsanalyse Tenever	14
2.1	Bewertung des Bestandes	14
2.1.1	Stärken des Schwerpunktgebiets	14
2.1.2	Schwächen des Schwerpunktgebiets	15
2.2	Zusammenfassende Einschätzungen	15
3.	Zielkonzept	15
3.1	Erarbeitung und inhaltliche Basis des Zielkonzeptes	15
3.2	Schwerpunktbereiche zukünftigen Handelns	16
3.3	Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf in Tenever	18
4.	Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept	19
5.	Projektideen in den Handlungsfeldern	19
5.1	Projekte im Handlungsfeld – „Nachbarschaftliches Zusammenleben“	19
5.2	Projekte im Handlungsfeld – „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“	20
5.3	Projekte im Handlungsfeld – „Soziale Infrastruktur“	20
5.4	Projekte im Handlungsfeld – „Gesundheit“	20
5.5	Projekte im Handlungsfeld – „Bildung“	20
5.6	Projekte im Handlungsfeld – „Beschäftigung“	20
5.7	Projekte im Handlungsfeld – „Wirtschaft“	21
5.8	Projekte im Handlungsfeld – „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“	21
5.9	Projekte im Handlungsfeld – „Umwelt“	21
5.10	Projekte im Handlungsfeld – „Verkehr“ und „Sicherheit“	21
5.11	Projekte im Handlungsfeld – „Öffentlichkeitsarbeit“	21
Anhang - Materialien		23

1. Bestandsaufnahme Tenever

1. Bestandsaufnahme Tenever (Stand 11/05)

Das Schwerpunktgebiet „Tenever“ liegt im Stadtteil Osterholz (Ortsteil Tenever) im Osten Bremens. Der Stadtteil Osterholz besteht seit 800 Jahren, der historische Dorfkern existiert noch südlich der Osterholzer Heerstraße. Nördlich dieser Achse befindet sich der dichter besiedelte Teil des Stadtteils. Die unterschiedlichen Ortsteile von Osterholz sind in ihrer Bebauungsstruktur sehr heterogen und reichen von Geschosswohnungsbau (z.B. Blockdick) bis hin zu Einfamilienhausbau. Das Schwerpunktgebiet besteht aus einer Großwohnsiedlung, die als Demonstrativbauvorhaben in den 1970er Jahren gebaut wurde. Das Schwerpunktgebiet hebt sich durch die Höhe der Gebäude (bis zu 22 Stockwerke) und seine Dichte vom restlichen Stadtteil ab.

1.1 Stadtstrukturelle Beurteilung

1.1.1 Lage des Gebiets

Das Schwerpunktgebiet ist als Satellitenstadt am Rande des Stadtkörpers (13 km vom Zentrum Bremens entfernt) konzipiert. Seine Lage ist als dezentral zu beschreiben. Die Anbindung an das Bremer Zentrum erfolgt über eine Buslinie, die Fahrzeit ins Zentrum beträgt mit dem ÖPNV gut 30 Minuten, mit dem PKW etwa 25 Minuten. Der Bezug des Schwerpunktgebietes zum restlichen Orts- bzw. Stadtteil ist gering ausgeprägt. Umgeben ist das Schwerpunktgebiet von Grünflächen (Norden), einem Altenstift mit Park sowie Einfamilienhaus- und Reihenhausbau aus den 1970er bis 1980er Jahren (Westen), großflächigen Verkehrsschneisen (Osten) sowie einem Neubaugebiet (Süden). Ein direkter Anschluss an Wohnbebauung besteht nur im Süden an das Neubaugebiet mit Reihenhausbau, sonst ist das Schwerpunktgebiet

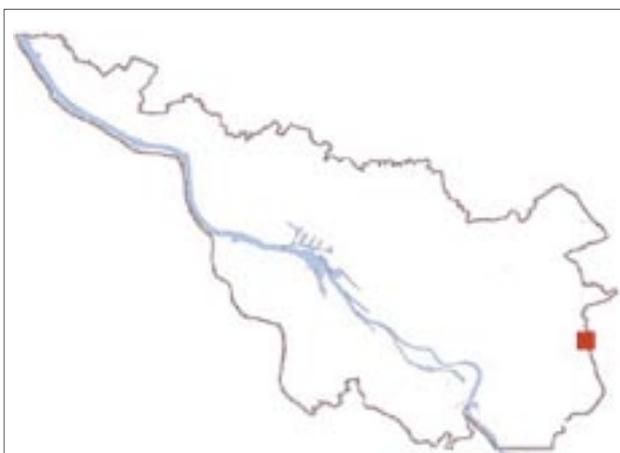


Abb. 1: Lage des Gebietes in Bremen

biet immer durch Grünflächen bzw. Verkehrsstrassen von den umgebenden Gebieten getrennt.

1.1.2 Städtebauliche Struktur

Die Großsiedlung Tenever folgt dem städtebaulichen Prinzip der „Urbanität durch Dichte“, einer konsequenten Trennung von Fahr- und Fußwegen sowie einer großzügigen autogerechten Erschließung. Das Schwerpunktgebiet ist durch lang gestreckte, z-förmige Riegelbauten mit treppenartig ansteigender Geschosshöhe geprägt. Die Geschosshöhen reichen von fünf bis 22 Stockwerken. Alle Gebäude sind mit Tiefgaragen ausgestattet, die jedoch stark untergenutzt und teilweise geschlossen sind. Einzelne Gebäude weisen einen zum Teil gravierenden Sanierungsstau auf. Derzeit finden starke Umbrüche in der Bebauungsstruktur der Großwohnsiedlung durch die Maßnahmen des Programms Stadtumbau West statt. Im Rahmen dieses Prozesses kommt es zum Leerzug, Leerstand und Abriss von kompletten Gebäuden. Gleichzeitig werden die verbleibenden Gebäude einer Sanierung und Modernisierung unterzogen.

1.1.3 Funktionale Struktur

Das Schwerpunktgebiet ist monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtet. Eine lokale Nahversorgung (Einzelhandel und Dienstleistungen) findet zum einen durch ein kleines Einkaufszentrum innerhalb der Großwohnsiedlung statt. Zum anderen erfolgt eine Orientierung vieler Einwohner/innen in Richtung des Weserparks (südlich, mit Pkw oder ÖPNV zu erreichen), welcher teilweise Zentrenfunktionen für den gesamten Stadtteil übernimmt. Das stärker auf den Ortsteil bezogene Zentrum an der Züricher Straße/ St. Gotthart Straße ist räumlich stark von der Großwohnsiedlung getrennt. Naherholungsflächen, die in Nachbarschaft zum Schwerpunktgebiet liegen, sind die halböffentliche Egestorff-Stiftung im Westen, der Bultensee sowie die Bezirkssportanlage nördlich der Großwohnsiedlung. Hierbei ist anzumerken, dass der Park der Egestorff-Stiftung umzäunt und nur über einen Eingang mit Pfortner zu erreichen ist. Hierdurch wirkt das Gelände der Egestorff-Stiftung eher als Barriere denn als Naherholungsraum. Innerhalb der Großwohnsiedlung ist das Wohnumfeld begrünt. Es wird kaum genutzt und wirkt wenig attraktiv.

1.1.4 Soziale Infrastruktur

Im Stadtteil Osterholz sind insgesamt 14 Schulen (7 Grundschulen, 4 weiterführende Schulen, 3 in andere Schulen integrierte Förderzentren) vorhanden. Der Bezug der Schulen zum Programmgebiet ist je nach Standort der Schule heterogen ausgeprägt. Schulen

in der Nähe des Schwerpunktgebietes betreiben vermehrt Integrationsarbeit (z.B. türkischer, kurdischer, arabischer und/oder polnischer Muttersprachenunterricht; „Mama lernt Deutsch“) und beteiligen sich an der Stadtteilentwicklung (z.B. Arbeitskreis Tenever). Aber auch weiter vom Schwerpunktgebiet entfernte Schulen bieten oftmals Angebote für Schüler/innen mit Migrationshintergrund an. Das Schulzentrum an der Koblenzer Straße und die Grundschule Andernacher Straße sind als Ganztagschulen konzipiert.

Vergleicht man die anteilige Verteilung der Schüler/innen (Klassenstufe 10) auf die Schulformen, so wird ersichtlich, dass im Ortsteil Tenever insgesamt der Anteil der Hauptschüler/innen (31 %) sowie der Gesamtschüler/innen (20,5 %) höher liegt als im Bremer Mittel (21% bzw. 16 %). Der Anteil der Gymnasiast/innen liegt hingegen deutlich unter dem Durchschnitt (17 % zu 31 %). Auch der Anteil der Realschüler/innen ist mit 23 % leicht unterdurchschnittlich.

Die Versorgungsquote (Hortplätze) ist im Stadtteil Osterholz etwas höher als im Bremer Durchschnitt. Die einzelnen Ortsteile weisen jedoch deutliche Unterschiede in der Versorgungsquote auf. In der Großsiedlung Tenever ist die Versorgung der 3 bis 6-jährigen mit Hortplätzen (122 %) deutlich besser als im Bremer Mittel. Aber auch die Versorgungsquote für 6-bis 12-jährige liegt mit 32 % über dem Bremer und über dem Osterholzer Durchschnitt. Für unter 3-jährige ist die Versorgungsquote etwa durchschnittlich (9 %).

1.1.5 Wohnen

Durch die Insolvenz des Wohnungseigentümers Krause, der einen Großteil der Wohnungen der Großwohnsiedlung aufgekauft hatte, kam es in den vergangenen Jahren zu erheblichen Instandhaltungsstaus. Einzelne Gebäude befanden sich in sehr schlechtem baulichem Zustand, die Zahl der Leerstände in diesen Gebäuden war hoch (51 % im Jahr 2003). Inzwischen haben alle ehemaligen „Krause-Blöcke“ den Besitzer gewechselt oder wurden bereits abgerissen. Die GEWOBA hat nun die Mehrheit der Wohnungen (1606 WE) in ihrem Besitz. Lediglich 279 Wohnungen befinden sich in Streubesitz. Die GEWOBA betreibt den Stadtumbau im Schwerpunktgebiet und hat eine Aufstockung der Zahl der abzureißenden Wohneinheiten beschlossen.

Die das Schwerpunktgebiet im Westen umgebende Einfamilienhausbebauung besteht aus Gebäuden aus den 1970er Jahren, deren baulicher Zustand zumeist als gepflegt zu bezeichnen ist. Sie befinden sich in Privatbesitz. Im Süden grenzt ein Neubaugebiet mit Einfamilien- und Reihenhäusern an die Großwohnsiedlung an. Die durchschnittliche Wohndauer unterscheidet sich zwischen dem Schwerpunktgebiet und den angrenzenden Gebieten mit 6,5 zu 11 Jahren deutlich. Die niedrigere durchschnittliche Wohndauer zeigt sich im Schwerpunktgebiet durch den vergleichsweise hohen Anteil der Kurzzeitbewohner/innen (knapp 28 %). In den vergangenen zehn Jahren hat die durchschnittliche Wohndauer im gesamten Stadtteil leicht zugenommen.

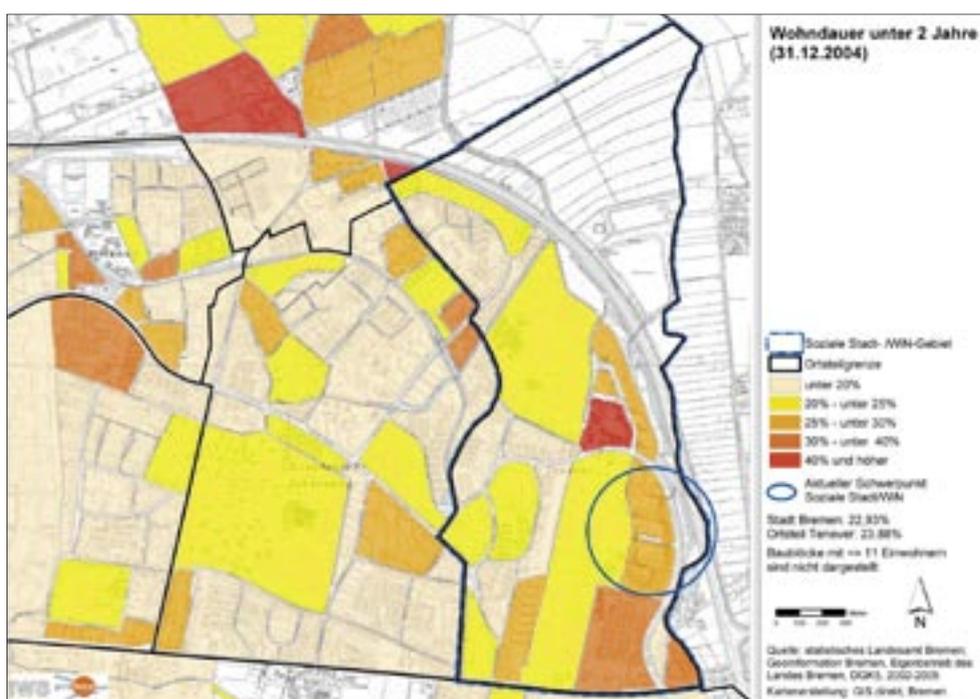


Abb. 2: Anteil der Kurzzeitbewohner/innen 2004



Foto 1: Saniertes Hochhaus in Tenever



Foto 2: Treppenartig ansteigende Hochhäuser in Tenever



Foto 3: Umgebende Reihenbebauung



Foto 4: Kinderbauernhof Tenever



Foto 5: Abbrucharbeiten in Tenever



Foto 6: Information an Eingangstür:
"Bitte keine Werbung einwerfen! Haus steht leer!"



Foto 7: Sanierter Eingangsbereich



Foto 8: Klingelanlage

1.2 Statistische Annäherung

Der Stadtteil Osterholz hat rund 38.500 Einwohner/innen. Das Schwerpunktgebiet stellt mit knapp 4.400 Einwohner/innen gut 40 % der Bevölkerung des Ortsteils Tenever. Männer und Frauen sind etwa gleich verteilt. Der Ortsteil Tenever erfuhr eine Bevölkerungsabnahme um gut 3.000 Einwohner/innen von 1994 bis 2004. Die Bevölkerungszahl im Schwerpunktgebiet hat im selben Zeitraum um 40 % (2.800 Einwohner/innen) abgenommen. Damit wird die Bevölkerungsabnahme im gesamten Ortsteil hauptsächlich durch die Bevölkerungsabnahme in der Großwohnsiedlung verursacht.

Die Altersstruktur im Ortsteil Tenever ist durch einen hohen Anteil junger Menschen bis 18 Jahren (Mittel 26 %, örtlich bis 35 %) geprägt. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist hingegen vergleichsweise gering. Die Großwohnsiedlung weist im Unterschied zu den umliegenden Gebieten einen etwas geringeren Anteil älterer Einwohner/innen über 65 Jahre auf, der Anteil jüngerer Menschen unter 18 Jahre ist einer der höchsten im Ortsteil (vgl. Abb. 3). Zwischen 1994 und 2004 erfolgten in fast allen Teilen des Ortsteils (bis auf das Neubaugebiet an der Kreuznacher Straße) leichte Alterungsprozesse. Die Großwohnsiedlung hat über den Zeitverlauf eine relativ gleich bleibend junge Bevölkerung; der Anteil der Kinder und Jugendlichen nimmt nur leicht ab. Bei den Personen über 64 Jahren überwiegt der Anteil der Frauen leicht.

Betrachtet man sozialstrukturelle Indikatoren (z.B. Sozialhilfebezug, Anteil der Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, Wohndauer) so wird ersichtlich, dass sich die Großwohnsiedlung von den direkt angrenzenden Gebieten im Ortsteil Tenever zumeist deutlich abhebt. Bezieht man auch den angrenzenden Ortsteil Ellenerbrok-Schevemoor in die Betrachtung mit ein, so zeigt sich, dass westlich der Großwohnsiedlung ein Bereich (rund um die Zermatter Straße) existiert, der sich durch einen hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und Sozialhilfeempfänger/innen sowie durch eine geringe Wohndauer auszeichnet. Weiterhin zeigt sich, dass insbesondere der Anteil von Aussiedler/innen in vielen Teilgebieten des gesamten Stadtteils hoch ist. Die vergleichsweise schlechte sozialökonomische Situation im Schwerpunktgebiet spiegelt sich auch im „Bremer Sozialindikator“ wieder, der den Ortsteil Osterholz auf den ersten Platz der am stärksten benachteiligten Ortsteile einordnet.

Die Großsiedlung lässt sich als Einwanderungsgebiet beschreiben. Der Anteil der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund liegt bei 70 %, wobei Männer und Frauen etwa gleich verteilt sind. In den umgebenden Gebieten liegt dieser Anteil zwischen 19 % und 51 % (Kreuznacher Straße). Die mehrheitlich vertretene Migrantengruppe in der Großsiedlung ist die der Aussiedler/innen (23 %). Die zweitgrößte Gruppe stellt die türkische Bevölkerung dar (12 %). In der Großwohnsiedlung liegt der Anteil von Personen ohne

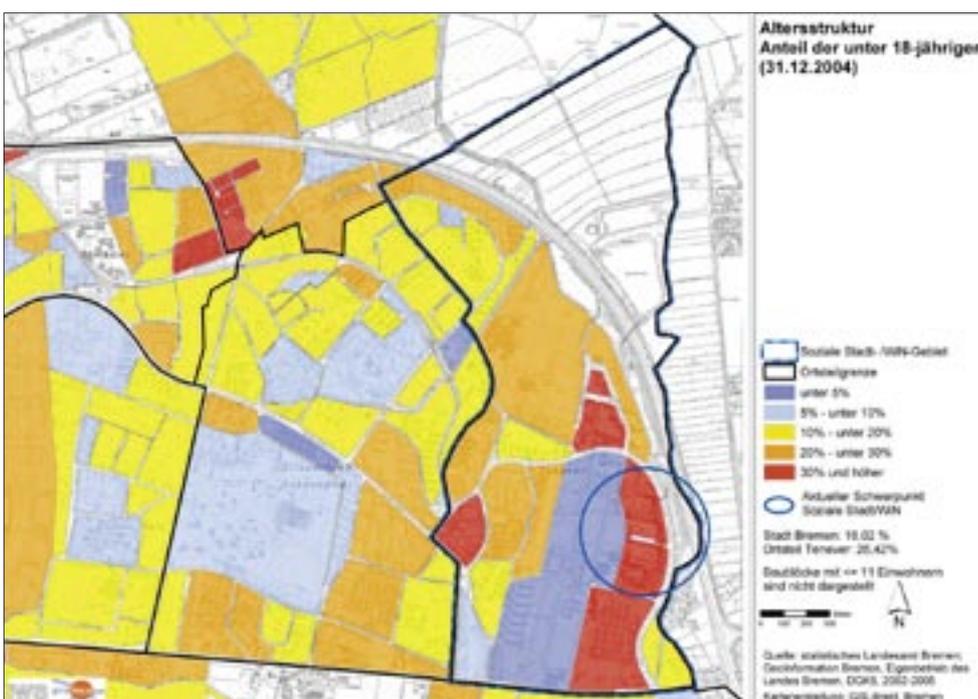


Abb. 3: Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004

1. Bestandsaufnahme Tenever



deutschen Pass bei 38 % und damit deutlich über den Anteilen in den umgebenden Gebieten (8 % bis 20 %). Der Anteil der Ausländer/innen in der Großsiedlung ist zwischen 1994 und 2004 um 1,4 %-Punkte gesunken, in den umgebenden Gebieten leicht gestiegen. Der Anteil der Personen, die von Sozialhilfebezug leben, liegt in der Großsiedlung bei knapp 41 %. In den umliegenden Gebieten im Ortsteil liegt der Anteil von Personen, die von Sozialhilfe abhängig sind, bei 9 bis 14 %. Der Anteil der Arbeitslosen ist im Orts-

teil Tenever mit 25 % leicht höher als im Stadtteil Osterholz (18 %) und im Bremer Durchschnitt (16,3 %). Insgesamt sind rund 1500 Arbeitsplätze im Ortsteil Tenever vorhanden. Fast alle Arbeitsplätze sind im Dienstleistungsbereich angesiedelt. Auf 100 Bewohner/innen kommen 13 Arbeitsplätze im Ortsteil.

Es lässt sich aus den hier dargestellten Daten zusammenfassen, dass die Großwohnsiedlung als Einwanderungsgebiet für Migrant/innen dient und teilweise

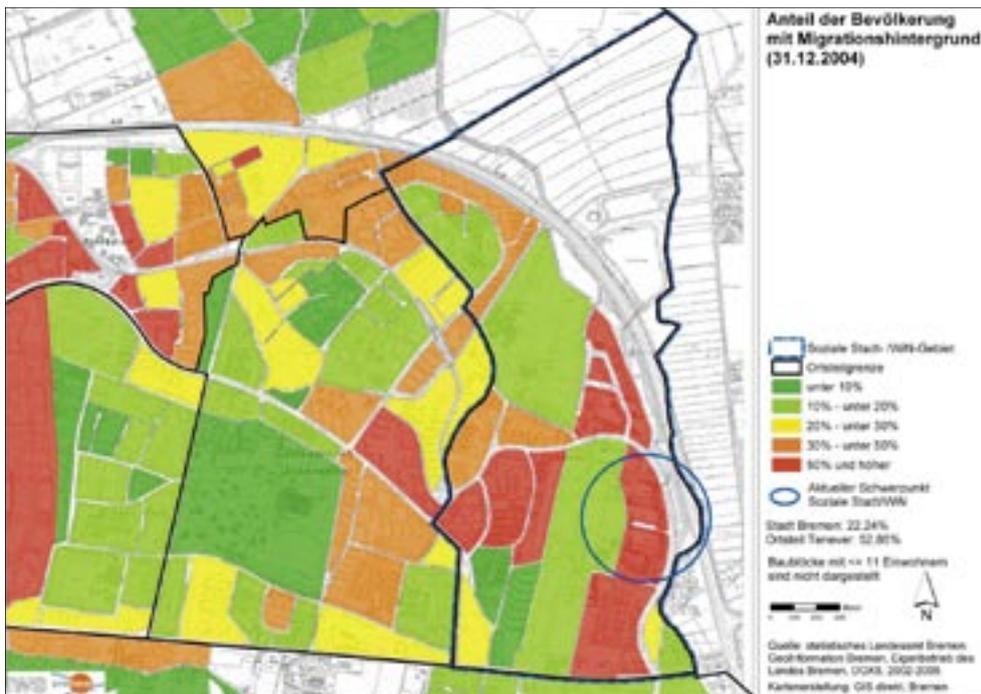


Abb. 4: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004

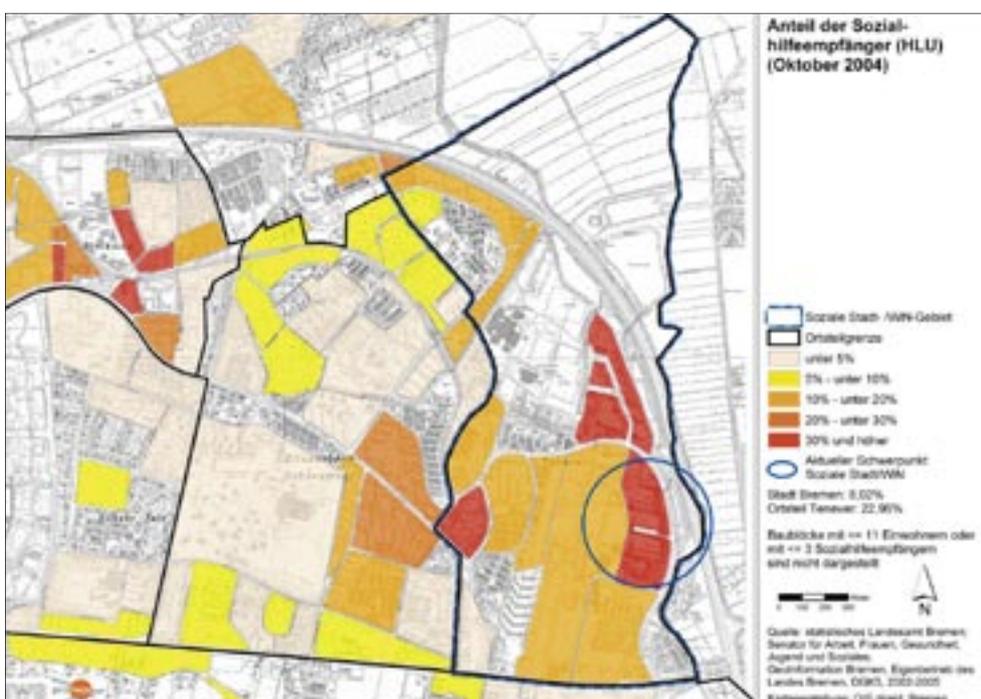


Abb. 5: Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004

eine Ballung sozialer Problemlagen aufweist. Gleichzeitig zeigt sich, dass rund um die Zermatter Straße eine ähnliche Gemengelage sozialer Problematiken besteht. Der Stadtteil Osterholz insgesamt ist in vielen Teilgebieten ein Einwanderungsort für Aussiedler/innen. Die Großwohnsiedlung weist weiterhin in Teilbereichen erhebliche bauliche Mängel auf.

1.3 Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

1.3.1 WiN, Soziale Stadt und LOS im Schwerpunktgebiet

Seit 1999 ist die Großsiedlung Tenever als Programmgebiet WiN / Soziale Stadt festgelegt. In Tenever wird die Beteiligungskultur unter anderem in Form der Stadtteilgruppe, die seit 1989 im Rahmen der Stadt-

teilentwicklungsprogramme Tenevers aktiv ist, gepflegt. Die Stadtteilgruppe dient als Gremium für die Diskussion von angestrebten WiN/Soziale Stadt/LOS-Projekten und der dazugehörigen Vergabe des WiN-Gütesiegels. Die Stadtteilgruppe ist kein gewähltes Gremium, sondern setzt sich aus interessierten Bewohner/innen und Akteur/innen zusammen. An der Stadtteilgruppe Tenever nehmen je Sitzung ca. 60 bis 80 Personen teil. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden besteht aus Vertreter/innen von Institutionen, die andere aus Bewohner/innen. Der Beteiligungsgrad über die Stadtteilgruppe Tenever ist vergleichsweise hoch. Sie wird durch die „Projektgruppe Tenever“, welche als Geschäftsführung fungiert, organisatorisch unterstützt.

Im Förderzeitraum von 1999 bis 2005/06 fanden in Tenever über 160 verschiedene Projekte statt, die über die Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS gefördert wurden. Teilweise wurden inhaltlich gleiche Projekte in mehreren Jahren durchgeführt, so dass insgesamt 234 Projekte beantragt und verwirklicht wurden. Im Schwerpunktgebiet wurde somit (im Vergleich zu den anderen WiN / Soziale Stadt-Gebieten) die höchste Zahl an Projekten beantragt und realisiert. Die gesamte Fördersumme beläuft sich auf über 2 Millionen Euro (nicht eingerechnet sind die Fördermittel für den Stadtumbau West). Knapp ein Drittel der Projekte wurde zu 100% gefördert, knapp die Hälfte der Projekte zu 30 bis 50%.

Die durchgeführten Projekte lassen sich verschiedenen Handlungsfeldern zuordnen. 40 % der Projekte sprechen mehr als ein Handlungsfeld an (Mehrfachnennungen möglich). Insgesamt ist zu erkennen, dass die Verteilung der Projekte auf die Handlungsfelder breit gestreut ist. Das am häufigsten durch die Projekte berührte Handlungsfeld ist das des „Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“ (26 % aller Nennungen; 103 durchgeführte Projekte), gefolgt von „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“, „Soziale Infrastruktur“ und „Bildung“ (14 bis 16 %; 55 bis 61 Projekte). Die Handlungsfelder „Umwelt“, „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ und „Beschäftigung“ wurden in je 8 bzw. 7 % der Projekte angesprochen. Handlungsfelder, die kaum oder überhaupt nicht durch die durchgeführten Projekte berührt wurden, sind „Verkehr“ und „Wirtschaft“.

Es können mehrere Zielgruppen durch die Projekte angesprochen werden. Teilweise sind auch hier Mehrfachnennungen zu verzeichnen: Etwa 40 % der Projekte haben mehr als eine Zielgruppe. Am häufigsten sind es Kinder und Jugendliche (zusammen 56 % aller



Abb. 6: Gebietsabgrenzung Tenever WiN / Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen



durchgeführten Projekte) oder Bewohner/innen allgemein (55 %), denen Projekte zugute kommen sollen. Die Zielgruppen „Familien“, „Frauen“ und „Mädchen“ werden in insgesamt 17 % aller Projekte angesprochen. Migrant/innen sind in 11 % der Projekte die explizit angesprochene Zielgruppe. Nach Aussagen der Projektgruppe Tenever ist bei Projekten, die Bewohner/innen allgemein ansprechen, der internationale Aspekt hervorgehoben, so dass viele Migrant/innen erreicht werden. Wenn die Zielgruppe der Migrant/innen explizit angesprochen wird, ist diese Ansprache wenig nach Ethnien differenziert.

mit der qualitativen Einschätzung durch die Projektgruppe Tenever. Hauptproblem der Großwohnsiedlung im baulichen Bereich ist die Bewältigung des Stadtumbaus. Im sozialen Bereich sind eine hohe Abhängigkeit von Transferleistungen, die Integration und das schlechte Image gravierende Themen. Die Bewohner/innen wie auch andere Akteur/innen sehen die Großwohnsiedlung als Integrationsquartier für die dort lebende Bevölkerung. Der Schwerpunkt der Projekte innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt lag in Tenever vor allem auf der Arbeit mit Bewohner/innen im Allgemeinen, die durch die Vielzahl der Projekte in den unterschiedlichen Handlungsfeldern angesprochen werden.

Die Gewichtung der Handlungsfelder und der angesprochenen Zielgruppen deckt sich größtenteils

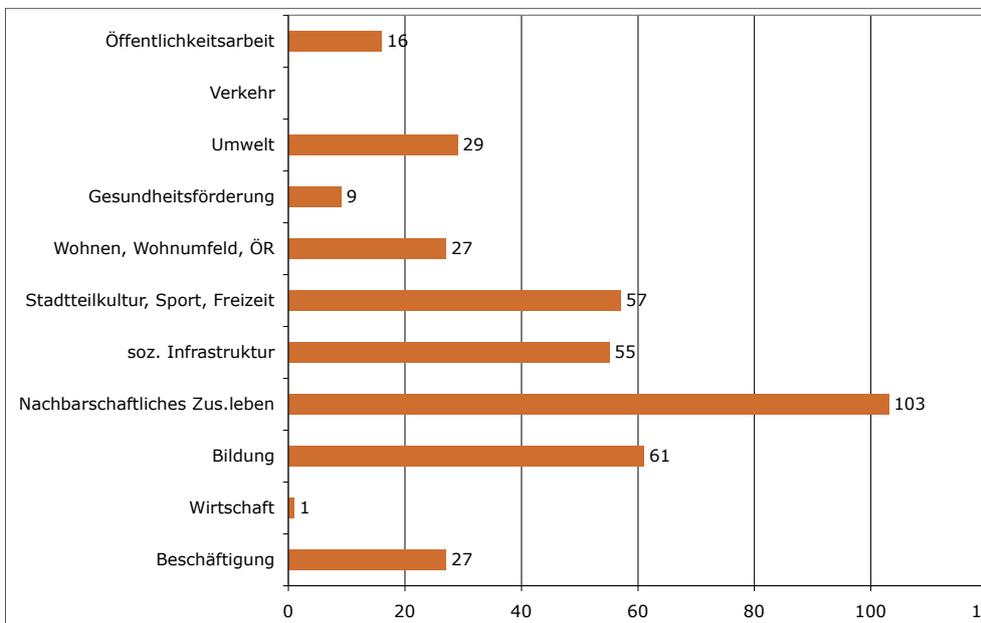


Abb. 7: Anzahl der Projekte nach Handlungsfeldern

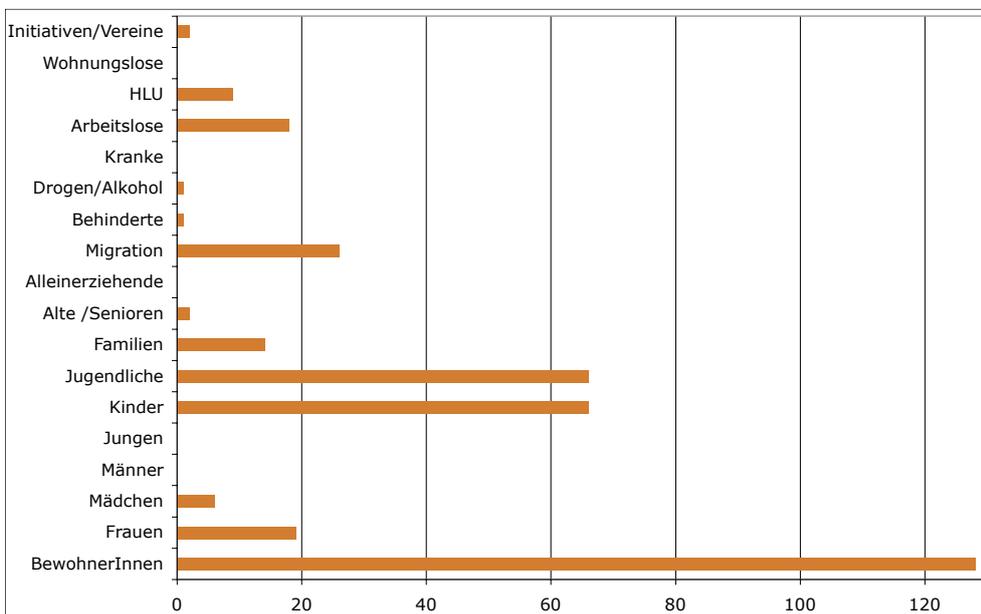


Abb. 8: Anzahl der Projekte für einzelne Zielgruppen

1.3.2 Zielsetzungen aus anderen Programmen und Projekten

Der Rück- und Umbau der Großwohnsiedlung Tenever ist eines der Pilotprojekte im Rahmen des **Stadtumbau West**. Folgende Ziele werden in Tenever mit dem Stadtumbau verfolgt:

- Die städtebaulichen Strukturen sollen verändert werden.
- Mit Hilfe des Umbaus soll sich ein attraktiver Ortsteil für die Zukunft entwickeln.
- Die Wohnungsbestände sollen attraktiviert werden, so dass eine dauerhafte Vermietung sichergestellt ist.
- Weiterhin soll das Image der Großwohnsiedlung nachhaltig verbessert werden.
- Die Bewohnerstrukturen sollen stabilisiert und ausgewogen gestaltet werden.

Konkret wird das Stadtumbaukonzept in Form einer öffentlich-privaten Kooperation realisiert. Die Bausteine des Konzeptes bestehen aus:

- Modernisierung und/oder Rückbau v. Gebäuden,
- Schaffung neuer Nutzungen,
- Freiflächenentwicklung,
- Entwicklung des Wohnumfelds,
- Verbesserung der Sicherheit,
- Öffentlichkeitsarbeit und Marketing
- sowie aus weiteren flankierenden Maßnahmen.

Der Stadtumbau befindet sich derzeit in der Realisierungsphase und zieht Umbrüche in der Bebauungsstruktur, möglicherweise aber auch in der Bevölkerungsstruktur Tenevers nach sich.

Das **Stadtteilkonzept Osterholz** wird aktuell mit Begleitung des IAW Bremen im Stadtteil erarbeitet. In der derzeitigen Entwurfsfassung des Stadtteilkonzepts werden mehrere Punkte behandelt, die einen Bezug zum Schwerpunktgebiet haben.

- Im sektoralen Konzept „Grün- und Freiflächen“ wird unter anderem die Neugestaltung der Freiräume in der Großwohnsiedlung als zentraler Bestandteil der Erneuerungsstrategie thematisiert. Die Einbindung der Großsiedlung über Grünwegeverbindungen und die Sicherung von etablierten Einrichtungen im Bereich Umwelt/Ökologie werden diskutiert.
- Im sektoralen Konzept „Zentren“ werden die Attraktivierung des Zentrenstandorts St. Gotthard-Straße sowie die Neuausrichtung des Nahversorgungsangebotes in der Großwohnsiedlung Tenever diskutiert.
- Das sektorale Konzept „Wohnen“ sieht eine Umsetzung der Erneuerungsstrategien in der Großwohnsiedlung Tenever vor (Stadtumbau West).
- Im Bereich „Verkehr“ wird die Optimierung der internen verkehrlichen Erschließung in der Groß-

wohnsiedlung Tenever im Kontext des Stadtumbau-West-Prozesses vorbereitet. Weiterhin wird die Verlängerung der Straßenbahnlinien 1 und 2 thematisiert.

- Für den Bereich „Gewerbe und Dienstleistungen“ sind die Schaffung und der Erhalt von Rahmenbedingungen für kleinteilige Gewerbe-, Einzelhandels- und Dienstleistungsangebote in Tenever von Bedeutung.
- Das sektorale Konzept im Bereich „soziale und kulturelle Infrastruktur“ thematisiert die Unterstützung und den Erhalt sozialer und kultureller Einrichtungen für die Großwohnsiedlung. Eine Fortsetzung des Stabilisierungsprozesses am Wohnstandort Tenever und eine Neujustierung der Infrastrukturlandschaft im Zuge des Stadtumbau West ist ein weiterer Punkt, der derzeit im Stadtteil diskutiert wird.

Das **Bremer Zentrenkonzept** macht auf die Situation im Stadtteil Osterholz, die durch die Dominanz des regional wirksamen Weserparks begründet ist, aufmerksam. Der Weserpark übernimmt teilweise eine Zentrenfunktion für den Stadtteil und auch für die Großwohnsiedlung. Für detaillierte konzeptionelle Aussagen zur Umstrukturierung der Nahversorgungseinrichtungen innerhalb der Großwohnsiedlung wird auf das Konzept zum Stadtumbau West verwiesen.

2. Bestandsanalyse Tenever

2.1 Bewertung des Bestandes

Durch die Betrachtung der Bestandsaufnahme lassen sich Stärken und Schwächen, die die Situation in Tenever kennzeichnen, identifizieren.

2.1.1 Stärken des Schwerpunktgebiets

- + Stadtumbauprozess
- + Selbstbehauptetes Akteursnetzwerk
- + gut ausgebaute soziale Infrastruktur (Kinder- und Familienfreundlichkeit)
- + Umgebende Naherholungsgebiete
- + Nähe Weserpark und Zentrum rund um die Haltestelle Linie 1

2.1.2 Schwächen des Schwerpunktgebiets

- Städtebauliche Rand- und Insellage des Schwerpunktgebietes in Bezug auf die Gesamtstadt
- Insellage im Stadtteil Osterholz

2. Bestandsanalyse Tenever

- Städtebau - Maßstab der Bebauung
- Wenig hausnahe Grün- und Erholungsflächen
- Andauernde Einwanderung in das Schwerpunktgebiet bei
- gleichzeitigem Wegzug der „integrierteren“ Bewohner/innen => wenig Kontinuität in der Bewohnerschaft
- Schwieriges Wechselverhältnis und schlechte soziokulturelle Einbindung in den Stadtteil Osterholz (soziokulturelle Insellage)
- Im Hahnenkamp-Gebiet Herausbildung eines zweiten „sozialen Brennpunktes“ neben der Großwohnsiedlung

2.2 Zusammenfassende Einschätzungen

Die Auswertung des statistischen Materials sowie die Analyse der stadtstrukturellen Gegebenheiten bestätigen die bisherige Schwerpunktsetzung auf die Großwohnsiedlung Tenever innerhalb des offiziellen WiN / Soziale Stadt - Gebietes. Weiterhin erscheint aufgrund der sozialräumlichen Insellage des Schwerpunktgebietes die getroffene Ausweitung der Grenzen des WiN / Soziale Stadt - Gebietes auf den gesamten Orts- teil sinnvoll, um die Einbindung des Schwerpunktgebietes in seine Umgebung zu verbessern. Als Folge dieser Ausweitung ist seit Anfang 2005 ein weiteres Schwerpunktgebiet rund um die Zermatter Straße in den Blickpunkt gerückt. Auch die ergänzende Schwerpunktsetzung erscheint nach der Auswertung des zu Verfügung stehenden Materials sinnvoll. Es besteht allerdings die Frage, wie die beiden Schwerpunktgebiete von einer Stadtteilgruppe bearbeitet werden können, da es sich um räumlich stark getrennte Gebiete mit einer unterschiedlichen Ausgangssituation handelt.

Zusammenfassend lässt sich das Schwerpunktgebiet als Einwanderungsort für Migrant/innen, mit dem Schwerpunkt auf der Einwanderung von Aussiedler/ innen, beschreiben. Aufgrund der geringen durchschnittlichen Wohndauer im Schwerpunktgebiet besteht die These, dass es sich beim Schwerpunktgebiet um einen Ankunfts- ort handelt, der nach einer Orientierungs- und Integrationsphase von den eingewanderten Bewohner/innen wieder verlassen wird. Dies stellt das Gebiet regelmäßig von neuem vor die Aufgabe, zur Erstintegration der Bewohner/innen beizutragen. Innerhalb des Schwerpunktgebietes kommt es derzeit durch den Stadtumbauprozess zu Veränderungen in der baulichen wie auch in der sozialen Struktur. Hierdurch entsteht für zukünftiges Handeln

im Rahmen des Prozesses WiN / Soziale Stadt eine offene Fragestellung für die Festlegung auf bestimmte Handlungsfelder und Zielgruppen in den Folgejahren.

3. Zielkonzept

Entwurf: Integriertes Handlungskonzept Tenever

Grundlage der Handlungskonzepte für die acht Programmgebiete ist der übergreifende Zielkatalog, der im Anhang ausführlich dargestellt ist. Für Tenever wird im Folgenden das erarbeitete Zielkonzept dargestellt. Darauf folgend werden die Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept benannt (Kapitel 4) bevor im Kapitel 5 „Handlungskonzept“ die strategischen Ansätze und konkrete Projekte bzw. Projektideen zur Umsetzung der angestrebten Ziele vorgestellt werden.

3.1 Erarbeitung und inhaltliche Basis des Zielkonzeptes Tenever

In Tenever fanden mehrere Veranstaltungen zur Diskussion der Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt statt. Die erste - moderierte - Veranstaltung mit ca. 15 Bürger/innen hat anhand des vorbereiteten Zielkataloges ein erstes Meinungsbild erstellt und anschließend diskutiert. Nach Erarbeitung des ersten Meinungsbildes wurde eine zweite moderierte Diskussionsrunde - diesmal mit Vertreter/innen des Beirates Osterholz - angesetzt. Auf einem anschließenden Stadtteilgruppentreffen wurden die Ergebnisse der ersten Treffen von der Projektgruppe Tenever vorgetragen und anschließend inhaltlich weiterentwickelt. Aus diesen Diskussionsrunden wurde das folgende Zielkonzept entwickelt und in der Stadtteilgruppe weiter beraten. Im Berichtszeitraum ist die Beratung von Projekten und Maßnahmen nicht abgeschlossen. Im Herbst wird die Stadtteilgruppe Tenever im Rahmen des traditionellen „WiN-Workshops“ die konkrete Projektentwicklung für das kommende Jahr vornehmen.

Im Ergebnis werden Ziele und Handlungsfelder herausgearbeitet, die in der nächsten Zeit innerhalb der Quartiersentwicklung in Tenever besonderes Gewicht haben sollen. In vielen Bereichen ist die Fortführung der Vernetzung zwischen einzelnen Handlungsfeldern von Bedeutung. Darüber hinaus gibt es Handlungsfelder, denen mehr Aufmerksamkeit als bisher zukommen soll.



Inhalte des Zielkonzeptes Tenever

Auf der Basis des bisherigen Stadtteilgruppendifkurses, der Erarbeitung des „Integrierten Handlungskonzeptes“, der Bewohnerseminare (2005 / 2006), der Diskussion von Stadtteilgruppe, Nachbesserungsausschuss (Beirat Osterholz) und Arbeitskreis Tenever im Frühjahr/ Sommer 2006 sowie unter Berücksichtigung des Stadtteilkonzeptes Osterholz (Entwurf), setzt sich die Stadtteilgruppe Tenever nachfolgende Ziele zur Weiterentwicklung des Ortsteils Bremen-Tenever bis 2010 sowie als Richtschnur für die Schwerpunktsetzung innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS.

Die Quartiersentwicklung soll einen Beitrag leisten für eine solidarische Gesellschaft, lebendiges nachbarschaftliches Leben sowie zur Förderung von Demokratie, Toleranz und Integration. Im Mittelpunkt stehen die Bewohner/innen Tenevers. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und ihre Familien gelegt.

Die Programme WiN, Soziale Stadt und LOS spielen hier eine große Rolle. Entsprechend der unten aufgeführten Ziele werden mit Hilfe dieser Programme entsprechende Aktivitäten und Projekte (in den vorgegebenen Handlungsfeldern) unterstützt.

Darüber hinaus ist es notwendig, weitere gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Kräfte zur Kompensation der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft zu bündeln. Insbesondere die politischen Gremien Bremens (Beirat Osterholz, Bremische Bürgerschaft) sowie die Senatsressorts sind aufgefordert, diese Ziele im Rahmen ihrer Regelaufgaben zu berücksichtigen und zu unterstützen. Bei Bedarf sind geeignete Programme und Maßnahmen für den Orts-

teil Tenever einzuleiten. Die Ressorts werden gebeten, ihre entsprechenden Planungen in der Stadtteilgruppe vorzustellen.

3.2 Schwerpunktbereiche des zukünftigen Handelns

Die nachfolgenden Ziele wurden vor dem Hintergrund einer sorgfältigen Stärken/Schwächen-Analyse erarbeitet. Die Auswertung der Evaluation, der Bestandsaufnahme des Integrierten Handlungskonzeptes sowie des kontinuierlichen Diskurses bilden die Grundlage für die Schwerpunktbereiche zukünftigen Handelns. Das Zielkonzept wurde nach Diskussionen in der Projektgruppe und der Stadtteilgruppe auf der Grundlage des in den moderierten Veranstaltungen vorgelegten Zielkataloges (Handlungsfelder und Teilziele) in der nachfolgenden Form strukturiert.

Es wurden sieben Oberziele benannt, anhand derer das Zielkonzept inhaltlich gefüllt wurde. Die Themen sind überwiegend handlungsfeldübergreifend und verdeutlichen dadurch im Sinne eines integrierten Ansatzes die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Vernetzung der Handlungsfelder:

Bisherige Schwerpunkte (Handlungsfelder)	Neue Schwerpunkte (müssen noch Handlungsfeldern zugeordnet werden)
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in Tenever als Beitrag gegen die zunehmende Spaltung der Stadt
Bildung	Verbesserung der Wohnsituation im Ortsteil
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Sicherung und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens
Soziale Infrastruktur	Unterstützung der sozialen Infrastruktur
	Stärkung der Ortsteilvernetzung sowie Integration des Ortsteils in den Stadtteil Osterholz und die Gesamtstadt
	Förderung der besonderen sozialen und kulturellen Potenziale
	Förderung von Gewerbe und lokaler Ökonomie

Abb. 9: Vergleich der alten und neuen Schwerpunktsetzungen.



1. Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in Tenever als Beitrag gegen die zunehmende Spaltung der Stadt

Die Handlungsfelder „Bildung“, „Beschäftigung“ und „Gesundheit“ werden unter diesem Obertitel zu einem zentralen Handlungsfeld zusammengefasst.

- 1.1. Angebote im Bildungs- und Qualifizierungsbereich zur Kompensation der ungleichen Verteilung von Bildungschancen z.B. durch
 - 1.1.1. zusätzliche Angebote in Kindertagesstätten und Schulen, insbesondere in den Bereichen Frühförderung/ Ganztagsbetreuung
 - 1.1.2. Vermittlung von Grundqualifikationen (z.B. Stärkung des Selbsthilfepotenzials, Schrift- und Sprachkompetenz, berufliche Orientierung)
- 1.2. Förderung der Zugangschancen zu Berufsausbildung und Erwerbsarbeit
- 1.3. Kompensation der Folgen von Arbeitslosigkeit und Armut; insbesondere Projekte und Aktivitäten gegen Kinderarmut
- 1.4. Stärkung und Ausbau der Gesundheitsversorgung und -förderung
- 1.5. Verbesserung der Lebenssituation insbesondere von Arbeitslosen und Niedrigverdienern, Schwerbehinderten und Suchtkranken, Asylbewerbern und geduldeten Flüchtlingen

2. Verbesserung der Wohnsituation im Ortsteil

Unter dem Ziel der Verbesserung der Wohnsituation im Ortsteil werden die Handlungsfelder Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum und Öffentlichkeitsarbeit zusammengefasst.

- 2.1. Begleitung der Sanierung Tenevers und erfolgreicher Abschluss des Stadtumbaus
- 2.2. Bauliche Aufwertung des gesamten Ortsteils
- 2.3. Unterstützung von Bestandspflege und Wohnumfeldverbesserungen im Geschosswohnungsbau Tenevers
- 2.4. Differenzierung und Verbesserung des Images, insbesondere der Außensicht
- 2.5. Guter und bezahlbarer Wohnraum für Alle

3. Sicherung und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens

- 3.1. Unterstützung von Selbstorganisation und Interessenvertretung der Bewohner
- 3.2. Förderung und Unterstützung von Bewohner/innenbeteiligung und bürgerschaftlichem Engagement

- 3.3. Spezifische Maßnahmen zum Zusammenleben von Jung und Alt

4. Unterstützung der sozialen Infrastruktur

- 4.1. Unterstützung der sozialen Infrastruktur und Absicherung der zentralen Projekte
- 4.2. Sicherung und Unterstützung der Vernetzung sozialer Einrichtungen und Projekte
- 4.3. Erschließung neuer, bisher wenig erreichter Zielgruppen

5. Stärkung der Ortsteilvernetzung sowie Integration des Ortsteils in den Stadtteil Osterholz und die Gesamtstadt

Unter dem Oberziel der Integration des Ortsteils werden die Handlungsfelder „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ zusammengefasst.

- 5.1. Verbesserung der ÖPNV-Anbindung (Verlängerung der Linie 1 bis Bhf Mahndorf)
- 5.2. Quartiersentwicklung im Hahnenkamp-Gebiet:
 - 5.2.1. Quartiersmanagement vor Ort
 - 5.2.2. Aufbau von Bewohnerbeteiligungsstrukturen/ Ausbau der sozialen Projekte
 - 5.2.3. Unterstützung der Vernetzung in den Ortsteil
- 5.3. Unterstützung des Bereichs Nachbarschaft Bultenweg / Lausanner Str.

6. Förderung der besonderen sozialen und kulturellen Potenziale

Mit dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ wird das Teilziel der Verbesserung des Images als junger und familienfreundlicher Stadtteil mit Internationalität als Qualitätsmerkmal verbunden.

- 6.1. Jung und familienfreundlich
- 6.2. Internationalität
- 6.3. Soziale Infrastruktur
- 6.4. Netzwerke
- 6.5. Bewohner/innenbeteiligung und Bewohnerengagement
- 6.6. Freizeitmöglichkeiten wie Hallenbad Tenever, Bezirkssportanlage, Halle für Bewegung, Kinderbauernhof, Bultensee, Internationale Gärten, Grünbereiche und Umweltaktivitäten

7. Förderung von Gewerbe und lokaler Ökonomie

Unter dem Oberziel werden die Handlungsfelder „Wirtschaft“ und „Beschäftigung“ zusammengefasst.

- 7.1. Stärkung Lokale Ökonomie im Hochhausgebiet und um die Endhaltestelle Linie 1
- 7.2. Aufbau eines Gewerbe-Netzwerks
- 7.3. Wirtschaftsförderung für Osterholz (Tenever)
- 7.4. Sicherung Klinikum Ost

8. Weitere Handlungsfelder

Im Rahmen der Zielformulierung werden die Handlungsfelder „Verkehr“ und „Umwelt“ nicht ausdrücklich angesprochen. Dieses ist nicht auf einen geringeren Handlungsbedarf zurückzuführen, sondern in der Bestandsanalyse lässt sich erkennen, dass das Handlungsfeld „Umwelt in Tenever“ in den letzten Jahren schon eine besondere Bedeutung hatte.

9. Zielgruppen

In der Zieldiskussion wurde ein besonderer Schwerpunkt für die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und ihre Familien formuliert. Diese Schwerpunktsetzung soll allerdings den integrativen Ansatz des Handlungskonzeptes nicht in Frage stellen. Die unterschiedlichen Bewohnergruppen in Tenever sind miteinander verbunden (z.B. keine Arbeit mit Kindern, ohne die Eltern einzubeziehen und eine Person ist oftmals mehreren Zielgruppen zuzurechnen).

3.3 Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf in Tenever

Die Zieldiskussion hat ergeben, in welchen Handlungsfeldern in der nächsten Zeit in den Programmen WiN/Soziale Stadt Schwerpunkte liegen sollen. Damit wird – aufbauend auf der Arbeit in den Programmen in den letzten sechs Jahren – auf Bedarfe reagiert, die sich in der Bestandsanalyse ergeben haben. Da die Programme in den einzelnen Handlungsfeldern i.d.R. nicht den gesamten Bedarf abdecken können und eine Schwerpunktsetzung erforderlich ist, ergibt sich weiterer Interventionsbedarf, der von den jeweils zuständigen Ressorts abgedeckt werden müsste. Dieser Bedarf wird auch in den allgemeinen Beschreibungen der WiN-Einsatzbereiche im Zielkatalog deutlich (s. Anhang). Abb. 10 bietet einen Überblick über die Handlungsbedarfe für Tenever, die sich aus der Bestandsanalyse und den Zieldiskussionen ergeben. Da diese Handlungsbedarfe im Rahmen der Erarbeitung eines Integrierten Handlungskonzeptes für die Programme WiN/Soziale Stadt ermittelt wurden, stellen sie einen Ausschnitt der Handlungsbedarfe dar, wie sie sich in einem umfassenden Stadtteilentwicklungskonzept ergeben würden. Als „potentieller WiN-Einsatzbereich“ werden die Ergebnisse des Zielkonzeptes Tenever dargestellt, also inwieweit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt auf die Handlungsbedarfe reagiert werden soll (Schwerpunkt – punktuell – nicht) und wie hoch der weitere Interventionsbedarf durch die jeweils zuständigen Ressorts ist (hoch – mittel – gering).

Handlungsbedarfe in Tenever nach IHK	pot. WiN-Einsatzbereich			weiterer Interventionsbedarf		
	Schwerpunkt	punktuell	nicht	hoch	mittel	gering
Sozialen Problemlagen entgegenwirken	X			X		
Bildungsniveau verbessern	X			X		
Sozialer Insellage des Schwerpunktgebietes entgegenwirken		X			X	
Verbesserung des Gebietsimages		X			X	
Abschwächung der städtebaulichen Rand- und Insellage des Schwerpunktgebietes in Bezug auf die Gesamtstadt			X			X
Verbesserung des Städtebaus - Reduzierung des Maßstabs der Bebauung			X	X		
Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven für die Bewohnerschaft		X		X		

Abb. 10: Potentieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet

4. Grundlagen für den Umgang mit dem Zielkonzept

Für den Umgang mit dem Zielkonzept wird von folgenden grundlegenden Überlegungen ausgegangen: Eine von der Stadtteilgruppe selber vorgenommene Schwerpunktsetzung ist im Sinne einer Selbstbindung zu verstehen. Sie wurde vor dem Hintergrund einer Einordnung von Teilzielen nach ihrer Wichtigkeit im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt getroffen, nicht vor dem Hintergrund von Mittelkürzungen. Diese Schwerpunktsetzung wird als Grundlage der künftigen Projektentwicklung und -bewilligung angesehen. Im Folgenden werden fünf Grundlagen des Umganges als Empfehlung für das weitere Vorgehen benannt:

A Projektanträge sollen Schwerpunktsetzung berücksichtigen

Die Projektanträge sollen sich zukünftig auf die Zieldiskussion und die Schwerpunktsetzung beziehen. Bei Antragstellung ist deswegen anzugeben, welche Teilziele erreicht werden sollen. Es wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass die Projekte dabei mehrere Teilziele gleichzeitig verfolgen.

B Aktive Projektsuche in Schwerpunktbereichen

Neben der bisherigen Förderpraxis wird erwogen/empfohlen, dass bei Bedarf die Stadtteilgruppe aktiv neue Projektideen in den Schwerpunktbereichen entwickelt und dafür Träger/innen sucht. Hierbei soll sowohl die Vernetzung von Teilzielen als auch die Vernetzung verschiedener lokaler Akteur/innen verfolgt werden.

C Projekte außerhalb der Schwerpunktsetzung

Projekte, die außerhalb der Schwerpunktsetzung liegen, können weiterhin beantragt werden, sofern sie im Rahmen von WiN/Soziale Stadt förderfähig sind und der besondere Bedarf begründet wird.

D Zielgruppen benennen

Jeder Projektantrag soll benennen, welche Zielgruppe(n) erreicht werden sollen. Anders als bei den Teilzielen ist hier die Formulierung offen.

E Überprüfung der Schwerpunktsetzung / Selbstevaluation

Die im Frühsommer 2006 getroffene Schwerpunktsetzung soll im Jahresabstand erneut diskutiert und ggf. geänderten Problemlagen und Rahmenbedingungen angepasst werden. Im Sinne einer Selbstevaluation ist zu überprüfen, inwieweit die Projekte des vergangenen Jahres die Schwerpunktsetzung berücksichtigen und ihre selbst gesetzten Ziele erreicht haben.

5. Projektideen in den Handlungsfeldern

Mit Blick in die Zukunft wurden beispielhaft nachfolgende Projektideen in Tenever aufgelistet. Diese Auflistung ist nicht abschließend – die eigentliche Projektentwicklung erfolgt in Tenever traditionell im Rahmen des WiN-Workshops, der im Herbst 2006 stattfinden wird. In der Kategorie der „möglichen Projekte“ werden ganz konkrete, teilweise schon vorhandene, teilweise noch zu entwickelnde Projekte angesprochen. In der Kategorie „weitere Projekte“ werden Projekte und Projektideen zusammengefasst, die nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung durch WiN/Soziale Stadt und LOS sind, gleichwohl aber auch als wichtige Projekte im Zusammenhang der sozialen Stadtteilentwicklung zu beurteilen sind. Sie weisen hin auf Aktivitäten, die zur Weiterentwicklung des Ortsteils notwendig sind.

Das Handlungskonzept stellt in dieser Form eine im Berichtszeitraum erarbeitete Konzeptform da. Im Ortsteil wird die Diskussion um das Handlungskonzept und seine Fortschreibung fortgeführt.

5.1 Projekte im Handlungsfeld – „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Mögliche Projekte

- Projekte zur Unterstützung von Begegnung und Selbstorganisation
- Projekte zur Förderung des Kennenlernens verschiedener Kulturen und Religionen
- Verbesserung des Zusammenlebens von jung und alt, Überwindung von Einsamkeit (besonders berücksichtigen Egestorff-Stiftung und Nachbarschaft Bultenweg)
- Ausbau der Beteiligungsmöglichkeiten, insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund (auch: Wahlbeteiligung)
- Bewohnerfonds
- Feste (Familienfest, Feste im Hahnenkamp und Bultenweg, Kulturflohmärkte)
- Conciergen-Weiterentwicklung
- Stärkung der Bewohnerselbstorganisationen (z.B. im Bewohnertreff, Nachbarschaft Bultenweg, Mieterinitiative Hahnenkamp, Interkulturelle Werkstatt, Mütterzentrum, Frauengruppen)
- Quartiersentwicklung Hahnenkamp / Quartiersmanagement vor Ort
- Seminare und Exkursionen für Bewohner/innen
- Internationale Gärten, Mietergärten
- Fortsetzung Seniorentreffen Tenever



5. Projektideen in den Handlungsfeldern

- Internationales Bewohnertreffen in Bremen-Tenever

Weitere Projektideen, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Verbesserung der Lebenssituation von Flüchtlingen (Aufenthaltsstatus, Bleiberecht, materielle Absicherung, etc.)
- Demokratievorhaben: Förderung von Demokratie und Toleranz

5.2 Projekte im Handlungsfeld - „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“

Mögliche Projekte

- Kinderkulturprojekte und Initiativen zur Förderung der kulturellen Potentiale der Bewohner/innen und Heranführung von mehr Bewohner/innen an kulturelle Ereignisse (Kammerphilharmonie Bremen in der GSO, Kunstausstellungen, Theater)
- Sportprojekte mit dem Ziel der Integration
- Förderung Halle für Bewegung, Tenever-Liga, Sportvereine OT und Mardin etc., Fitnessraum
- Sicherung Kinderbauernhof
- Aktivitäten Bultensee
- Stadtteilbibliotheksaktivitäten
- Aktivierung für die Nutzung der Gemeinschaftsräume (Partyräume im Spielhaus und im Tenever - Zentrum, Mietersauna)
- Feste (siehe oben)

5.3 Projekte im Handlungsfeld - „Soziale Infrastruktur“

Mögliche Projekte

- Angebote zur Unterstützung der sozialen Infrastruktur
- Bessere Versorgung durch neue Kita, mehr Ganztagsplätze und Angebot für 0-3 Jährige
- Bau Spielhaus
- Ausbau und bessere Ausstattung der Ganztagschulen
- Soziale Angebote im Hahnenkamp (z.B. Deutschkurse)
- Bau Jugendcafé
- Sanierung Schule Andernacher Straße
- Sicherung Fitnessraum
- Sicherung ULE
- Sicherung Interkulturelle Werkstatt
- Sicherung Ferienangebote

5.4 Projekte im Handlungsfeld - „Gesundheit“

Mögliche Projekte

- Unterstützung Handycap / Aktivitäten für Schwerbehinderte
- Halle für Bewegung
- Frauengesundheitstreff
- Fitness
- Spezifische Angebote Sexual-Aufklärung
- Adipositas Prävention und Therapie
- Aktivitäten zur Suchtprävention und Bekämpfung (u.a. Streetworkangebot mit Hilfestellung für Suchtkranke, EDGA-Cafe etc.)

Weitere Projekte, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Kinderärztin ins Hochhausviertel
- Zusammenarbeit mit Klinikum Ost

5.5 Projekte im Handlungsfeld - „Bildung“

Mögliche Projekte

- Projekte zur Förderung der Chancengleichheit
- Dialog zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und Schule
- Qualifizierungsprojekte für den Übergang Schule-Beruf
- Zweisprachigkeit als Potential
- Deutschkurse
- Integrationskurse
- Nachhilfe
- Jugendaktivitäten
- Qualifizierung von Jugendlichen: JULEICA; Trainerlizenzen, Streitschlichter-Ausbildung u.ä).

5.6 Projekte im Handlungsfeld - „Beschäftigung“

Mögliche Projekte

- AG Beschäftigung
- Förderung von Existenzgründung
- Weitere LOS-Projekte

Weitere Projekte, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Überführung 1-Euro-Jobs in öffentlichen Beschäftigungssektor

5.7 Projekte im Handlungsfeld – „Wirtschaft“

Mögliche Projekte

- Umbau Tenever-Zentrum
- Stärkung Lokale Ökonomie rund um die Haltestelle 1
- Aufbau von Gewerbe-Netzwerk dort

Weitere Projekte, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Aldi Ansiedlung
- Wirtschaftsförderung für Osterholz (Tenever)
- Sicherung Klinikum Ost

5.8 Projekte im Handlungsfeld – „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Mögliche Projekte

Wohnen

- Sanierung Tenevers
- Concierge-Ausbau
- ExWoSt-Projekt „Pirmasenser Str. 32-36“ (Genossenschaft, Haus für Großfamilien, Schwerbehindertenumbau, o.ä.)
- Gemeinschaftsräume

Wohnumfeld

- Bepflanzung und Ideen für die neuen Freiflächen
- Modernisierung und Wohnumfeldverbesserung im Hahnenkamp
- Spielflächenumgestaltung
- Neues Leitsystem (Hinweisschilder versch. Einrichtungen etc.)

5.9 Projekte im Handlungsfeld – „Umwelt“

Mögliche Projekte

- ULE-Sicherung
- Aktion picobello
- Energie- und Wassereinsparungsprojekte
- Müllvermeidungsprojekte
- Recyclingprojekte (upsign, Recyclingbörse, Flohmarkt, second-hand-shop)

Weitere Projekte, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Fortsetzung Renaturierung Embser Mühlengraben

5.10 Projekte im Handlungsfeld – „Verkehr“ und „Sicherheit“

Mögliche Projekte

- Aufenthaltsqualität Endhaltestelle Linie 1
- Maßnahmen zur Beruhigung der Otto-Brenner-Allee (gegen „Rasertum“)
- Beleuchtungsprojekte
- Fuß- und Radweg-Sanierungen
- Ute-Meyer-Weg – Beruhigung / neue Verkehrsführung
- Conciergen
- Gute Zusammenarbeit mit Kops

Weitere Projekte, (nicht unmittelbar Gegenstand der Förderung WIN - Soziale Stadt)

- Verlängerung Linie 1 bis Mahndorf

5.11 Projekte im Handlungsfeld – „Öffentlichkeitsarbeit“

Mögliche Projekte

- Fortsetzung Pressearbeit QM
- Neuer Flyer
- Öffentlichkeitswirksame Aktionen (auch durch QM)
- Einrichtungs-Übersicht Tenever – Broschüre
- Homepage – Pflege und Qualifizierung (www.bremen-tenever.de)
- Führungen durch Tenever
- Mitwirkung an nationalen und internationalen Kongressen, Meetings, Austausch
- Ausstellung in der Rathaushalle
- Lieder, Werbemittel
- Wohnungs-Vermarktungskampagne
- Feste
- Neues Leitsystem



5. Projektideen in den Handlungsfeldern

Anhang - Materialien

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme	24
1. Statistische Annäherung	24
2. Stadtstrukturelle Einbindung	24
3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte	24
4. Einschätzungen und Bewertungen	26
Weitere statistische Karten	27
Zielkatalog	32
1. Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung	32
1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges	32
1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“ (Ansprüche/Leistungsfähigkeit der Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)	32
2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges	34
3. Zielgruppenorientierung	36
4. Ziele in den Handlungsfeldern	37
Projektplanung für den Projektzeitraum 2006	49
Projektantrag: Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten	51
Abbildungsverzeichnis	52

Methodisches Vorgehen der Bestandsaufnahme

1. Statistische Annäherung

Um die Schwerpunktgebiete in ihrem Umfeld charakterisieren zu können, wurden – soweit verfügbar – kleinräumige Daten auf Baublockebene ausgewertet. Die Daten wurden vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. Die kleinräumige Betrachtungsweise ermöglicht dabei Aussagen zu den aktuellen Schwerpunktgebieten, auch im Vergleich zu ihrem direkten Umfeld. Folgende Daten wurden vom Statistischen Landesamt auf Baublockebene zur Verfügung gestellt:

- Altersstruktur
- Ausländer/innen
- Türk/innen

Und seit 2004:

- Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen
- Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Nicht-türkische Ausländer/innen, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund (deutsche oder türkische Staatsangehörigkeit, Geburtsstaat Türkei), Deutsche mit Geburtsstaat (ehem.) SU oder Polen.)
- Sozialhilfeempfänger/innen (vom Sozialressort zur Verfügung gestellt)

Neben einem Vergleich der Schwerpunktgebiete mit ihrem Umfeld ermöglicht die kleinräumige Betrachtungsweise dabei auch die Identifikation weiterer kleinräumiger, statistisch auffälliger Bereiche.

Der Schwerpunkt der Auswertung lag auf den Angaben aus dem Jahr 2004. Darüber hinaus wurden – soweit verfügbar – Zeitreihen (mit Aussagen über 1994 und 1999) herangezogen. Daten auf Ortsteilebene wurden nur herangezogen, soweit keine kleinräumigen Daten verfügbar waren. Dies gilt für die Bereiche Arbeitslosigkeit¹, Bildung und Kinderbetreuungsangebote. Die Aussagekraft der Ortsteildaten für die Schwerpunktgebiete ist dabei eingeschränkt, in Abhängigkeit davon, wie viele Bewohner/innen des Ortsteils im Schwerpunktgebiet wohnen und wie groß die Unterschiede zwischen Schwerpunktgebiet und Umgebung sind. Eine Übertragung oder Umrechnung von Ortsteildaten auf die Schwerpunktgebiete wurde deswegen nicht vorgenommen.

¹ Arbeitslose: Anteil der Arbeitslosen an der Summe von Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen.

Zum Zeitpunkt der Berichtserstellung lagen keine stichhaltigen Daten vor über:

- Alleinerziehende (die vorliegenden Daten aus Angaben der Kindergärten werden als nicht stichhaltig angesehen, da die niedrige Betreuungsquote von durchschnittlich unter 9 % bei den 0-3-jährigen schon dafür sorgt, dass die Zahlen nicht belastbar sind).
- Täterwohnortangaben (ggf. liegen hierüber Daten vor, sie waren bisher nicht verfügbar).

Durch die mit der Einführung von Arbeitslosengeld II (ALG II bzw. der Zusammenlegung von Sozial- und Arbeitslosenhilfe) verbundenen Änderungen muss ab dem Jahr 2005 zumindest im Bereich von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe mit anderen Datengrundlagen als bisher gearbeitet werden.

2. Stadtstrukturelle Einbindung

Ausgehend von den jeweiligen Schwerpunktgebieten innerhalb der Gebiete WiN/Soziale Stadt wurden erhoben:

- Nahversorgung: Die nächstgelegenen Einzelhandelseinrichtungen
- Soziale und kulturelle Infrastruktur: Post, Ortsamt, Alteneinrichtungen, andere (u.a. Bibliotheken)
- Bildung: KiTa, Schulen (Grundschulen, Sek I, Sek II, andere)
- Freizeit und Naherholung: Spielplätze, Bolzplätze, Sportplätze, Schwimmbäder, Naherholungsflächen
- Verkehr: Haupterschließungsstraßen, Haltestellen ÖPNV, Bahnanlagen, Barrieren,
- Immissionsbelastungen Verkehr

Die Informationen wurden im Wesentlichen durch vor-Ort-Begehungen erhoben und durch zusätzliche Informationen (z. B. Schulinformationssystem Bremen, Karten zum Grünen Netz) ergänzt.

3. Handlungsfelder und Zielgruppen bisheriger Projekte

Um einen Überblick über die Vielzahl der bisher gelauenen Projekte in den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS zu bekommen und ggf. inhaltliche Schwerpunktbereiche verdeutlichen zu können, wurden alle seit 1999 gelaufenen Projekte elf verschiedenen Handlungsfeldern zugeordnet. Die Handlungsfelder orientieren sich im Wesentlichen an den Handlungsfeldern der

Handlungsfeld	Beschreibung	Beispiele
Nachbarschaftliches Zusammenleben	Projekte, die das Zusammenleben der BewohnerInnen betreffen, u.a. gemeinsame Aktivitäten, Konfliktlösung, Integrationshilfen	Schichten in Nachbarschaften Familienorientiertes Integrationsprogramm Alltagsorganisation für Migrantinnen Kriminalprävention Förderung sozialer Kompetenzen
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	Projekte aus den Bereichen Stadtteilkultur, Sport und Freizeit	Stadtteilfeste Sportangebote Bolzplatzeinrichtungen Theateraufführungen Ausstellungen
Soziale Infrastruktur	Projekte, die den Ausbau und Betrieb von sozialer Infrastruktur im weiteren Sinne umfassen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Einrichtung von Wohnertreffs oder -cafés Umbau Nachbarschaftshaus Neubau Kulturhaus Umgestaltung Außenanlagen KTH Spielplatzgestaltung
Gesundheit	Projekte, die der Gesundheitsförderung dienen, überwiegend Aktivitäten und Beratungen, teilweise auch bauliche Maßnahmen	Impfberatung von Migrantinnen Gesunde Ernährung Bewegungskurse Ausbau Bewegungsbad für ältere Menschen
Bildung	Bildungsangebote, die nicht explizit der beruflichen Qualifikation dienen	Sprachkurse Computerkurse Erziehungskurse Elternbildung Musikkurse
Beschäftigung	Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung dienen, der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt sowie Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.	Fit for Job Bewerbungstraining
Wirtschaft	Projekte, die die lokale Ökonomie fördern.	Grünmarkt, Ich-AG
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum	Projekte, die sich mit der Gestaltung von Wohnumfeld und öffentlichem Raum beschäftigen, deutliche baulich-räumliche Komponente	Umgestaltung Wohnhof Tische und Bänke in Grünanlagen Wegbelag und -beleuchtung
Umwelt	Projekte aus dem ökologischen Bereich, Naturschutz, Ressourcenschonung, Energie, Umweltbildung	Herstellung von Kunst- oder Gebrauchsobjekten aus Müll Renaturierung von Flächen
Verkehr	Projekte aus dem Verkehrsbereich, deutliche baulich-räumliche Komponente	Schulwegsicherung, Parkplatzumgestaltung
Öffentlichkeitsarbeit	Projekte mit hoher Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder Öffentlichkeitswirksamkeit	Stadtteilmarketing Stadtteilzeitung Postkarten aus dem Stadtteil Multikulturelles Stadtteil-Kochbuch

Sozialen Stadt. Die oben stehende Tabelle gibt einen Überblick über diese Handlungsfelder und verdeutlicht mit Beispielen, wie Projekte zugeordnet wurden:

In der Regel wurde ein Projekt einem Handlungsfeld zugeordnet, aus dem es kommt oder mit dem es schwerpunktmäßig zu tun hat. Bei deutlicher Ansprache von zwei oder drei Handlungsfeldern waren Mehrfachnennungen möglich. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilforen wird davon ausgegangen, dass z. B. die meisten Projekte Auswirkungen auf das Nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten auch ohne, dass dies explizit genannt wird. Die hier getroffene Einstufung verdeutlicht, aus welchen Bereichen die Projekte stammen, nicht, in welchen Handlungsfeldern sie Wirkung entfalten. Bei dem Versuch der Darstellung dieser Wirkungen würden die Mehrfachnennungen deutlich zunehmen, ggf. vorhandene Schwerpunktbereiche wären nur noch schlecht zu erkennen.

Grundlage der Einordnung waren Projektlisten, die vom Bauressort und von den Gebietskoordinator/innen zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten Angaben über: Titel, Träger/in, Laufzeit, Fördersumme und Gesamtvolumen der Projekte. Die daraufhin vorgenommene Einordnung wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Einstufung möglichst für alle acht Untersuchungsgebiete gleichartig zu machen. Darüber hinaus wurden alle bisher gelaufenen Projekte einzelnen Zielgruppen zugeordnet. Die Einordnung erfolgte wie bei den Handlungsfeldern als Vorentwurf nach den Projektlisten und wurde mit den Gebietskoordinator/innen abgestimmt. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die bisher gelaufenen Projekte wurden folgenden Zielgruppen zugeordnet:

- Bewohner/innen allgemein
- Frauen
- Mädchen
- Männer
- Jungen
- Kinder
- Jugendliche
- Familien
- Alleinerziehende
- Alte/Senior/innen
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Behinderte
- Drogen-/Alkoholranke

- Kranke
- Arbeitslose
- HLU-Empfänger/innen
- Wohnungslose
- Vereine/Initiativen
- Gewerbetreibende/Unternehmen

4. Einschätzungen und Bewertungen

Die in der Bestandsaufnahme gesammelten Informationen sind Grundlage von Einschätzungen, die vor allem auf den Informationen aus der statistischen Annäherung, der Untersuchung zur stadtstrukturellen Einbindung und den Auseinandersetzungen mit bisherigen Handlungsfeldern und Zielgruppen beruhen. Darüber hinaus waren Gespräche mit lokalen Akteur/innen (Ortsamt, Beirat, Wohnungswirtschaft, Stadtplaner/innen des Bauressorts) wichtige Informationsgrundlagen. Einige Charakteristika einzelner Gebiete werden deutlich durch die gleichzeitige Arbeit in acht Bremer WiN/Soziale Stadt-Gebieten. Auch ohne, dass die einzelnen Gebiete in einem direkten Vergleich gestellt werden, verdeutlicht die Betrachtungsweise über alle acht Gebiete unterschiedlichen Problemlagen und Lösungswege in den einzelnen Gebieten. Darüber hinaus wird auch immer wieder der Vergleich mit Bremer Durchschnittswerten hergestellt, um die Rolle der Gebiete als Integrationsquartiere innerhalb und für die Stadt Bremen deutlich zu machen.

Im Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte wurden statistische Merkmale als Indizien für die Definition von Erst- und Dauerintegrationsaufgaben herangezogen (Erstintegration: hoher Anteil an Menschen, die nur kurz im Gebiet leben bei gleichzeitig hohem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, auch hoher Anteil an Sozialhilfeempfänger/innen, da gerade in der Phase des Ankommens oft nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, eigenes Einkommen zu erzielen; Dauerintegration: hoher Anteil einzelner Migrationsgruppen, längere Wohndauer). Wenn diese statistischen Indizien durch Gespräche mit Akteur/innen vor Ort und eigene Eindrücke und Einschätzungen durch Begehungen bestätigt werden, wird von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration des Gebietes gesprochen. Es lassen sich jedoch keine quantitativen Werte bestimmen, bei deren Überschreitung von einer deutlichen Aufgabe der Erstintegration gesprochen werden kann, da diese sich immer aus der Kombination verschiedener Kriterien ergibt und letztendlich eher qualitativ beurteilt als quantitativ bestimmt werden kann.

ANHANG: Weitere statistische Karten

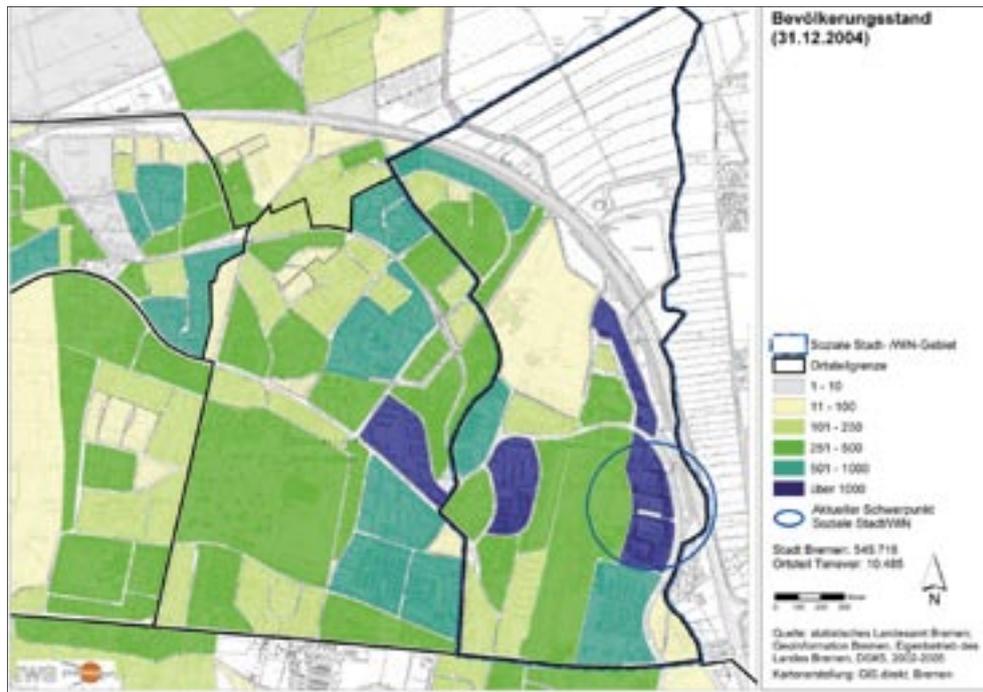


Abb. 11: Bevölkerungstand 2004

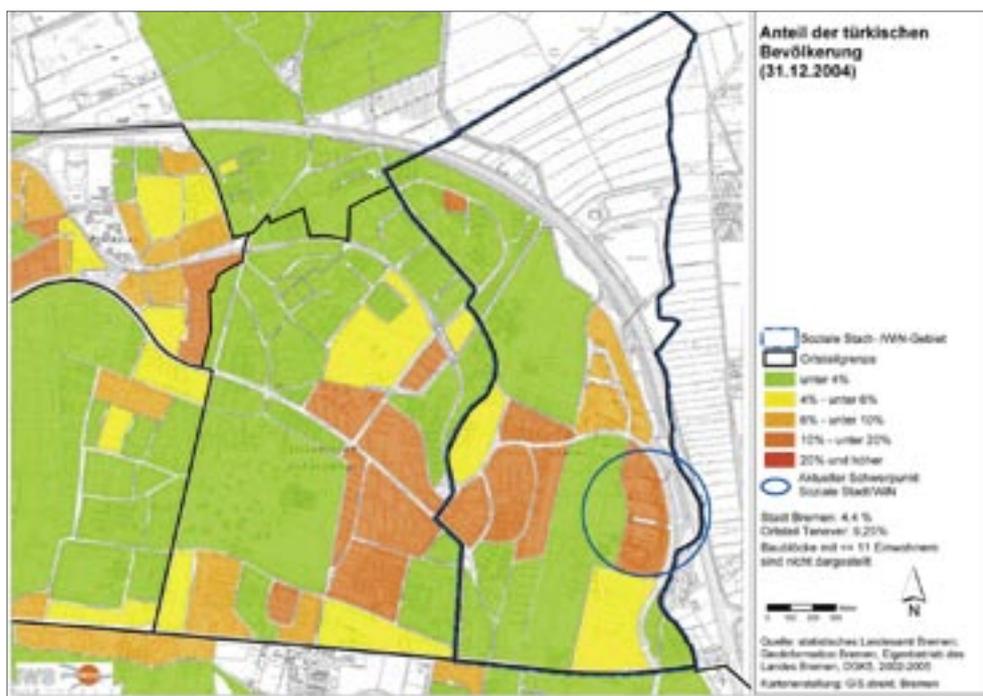


Abb. 12: Anteil der türkischen Bevölkerung 2004

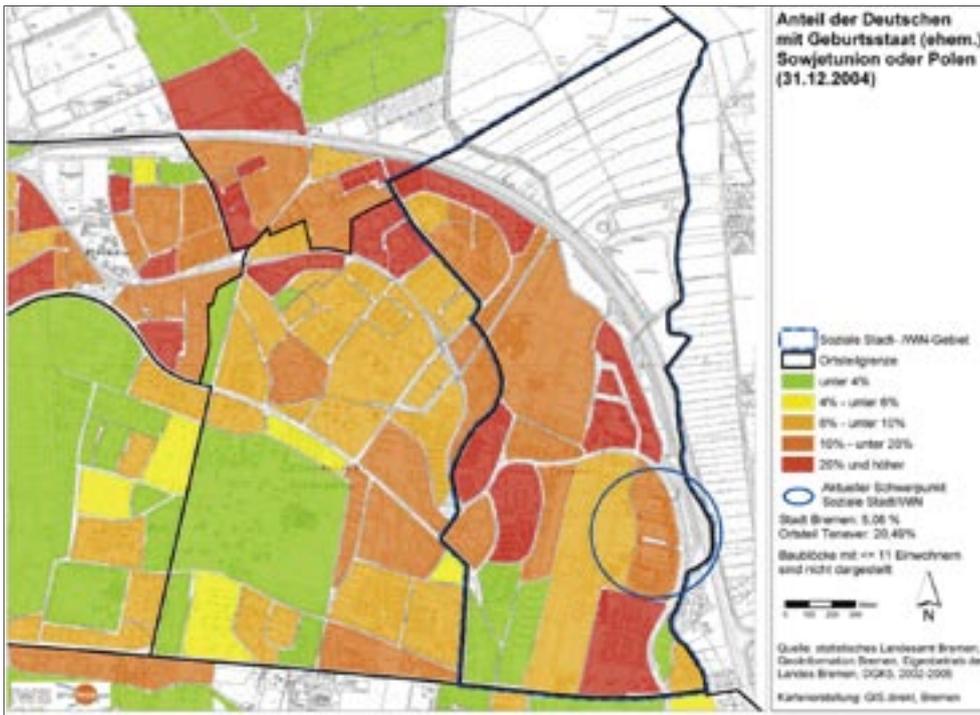


Abb. 13: Anteil der Deutschen mit Geburtsstaat (ehem.) Sowjetunion und Polen 2004

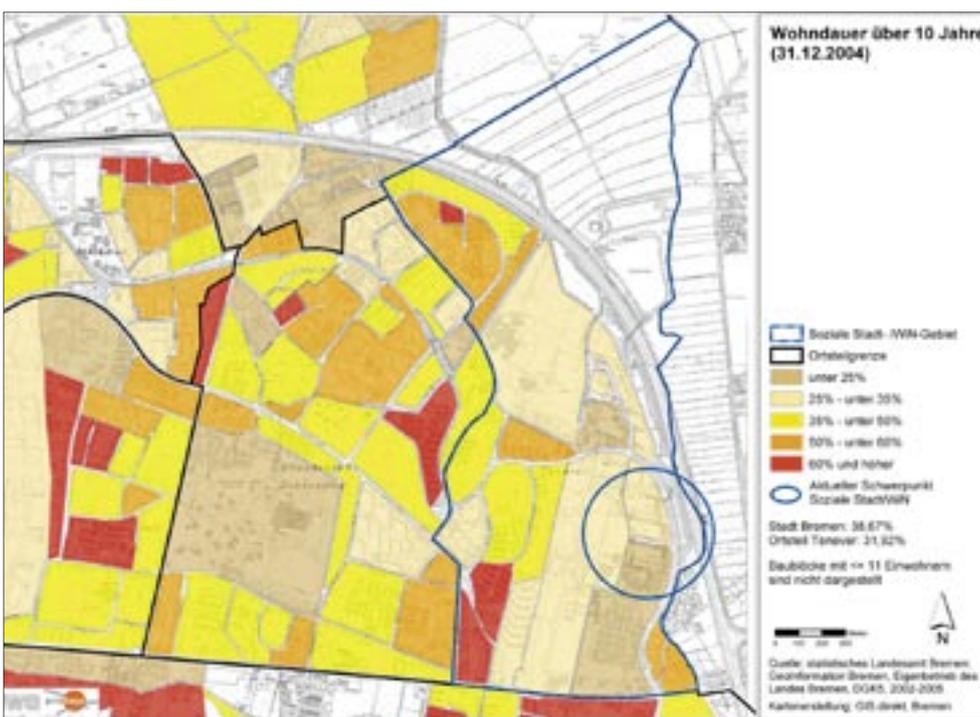


Abb. 14: Anteil der Langzeitbewohner/innen 2004

ANHANG: Weitere statistische Karten

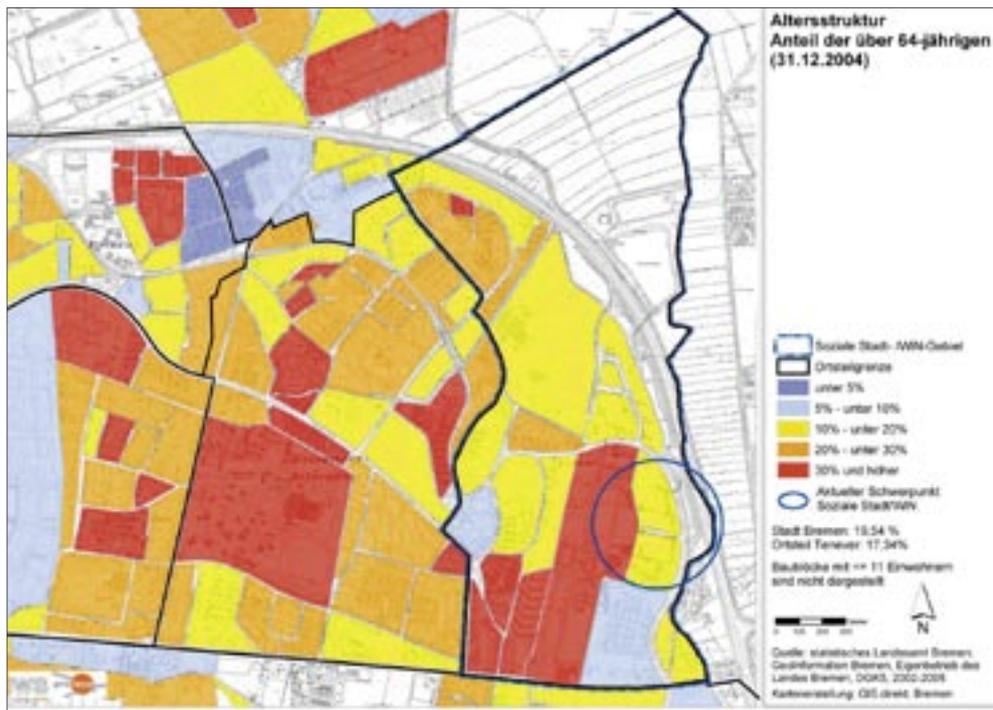


Abb. 15:
Anteil der Bewohner/innen
über 64 Jahre 2004

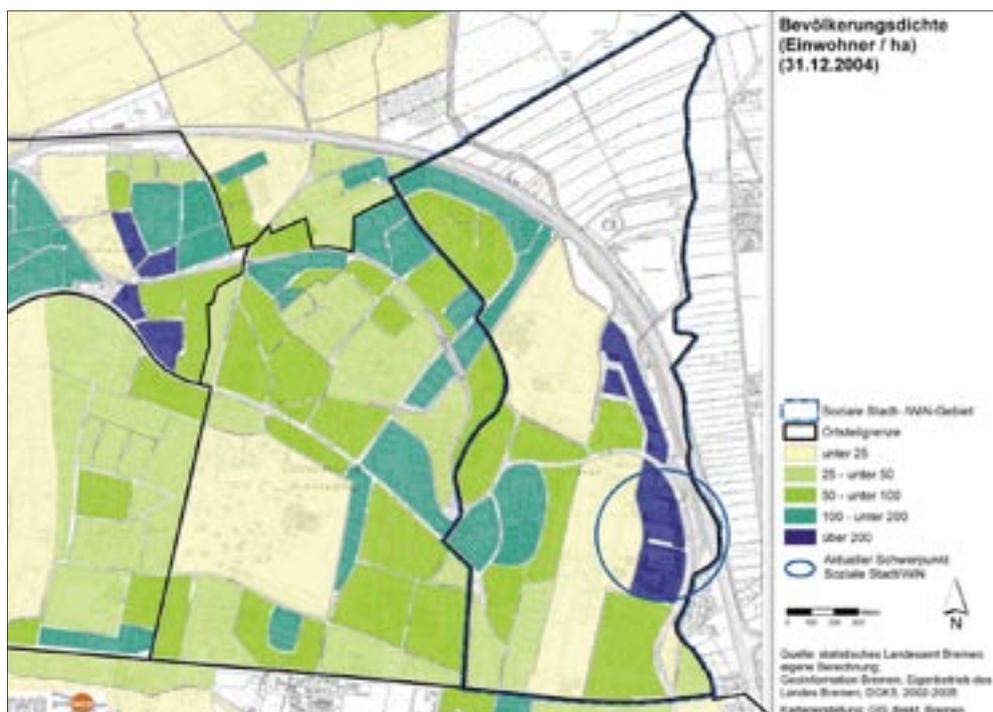
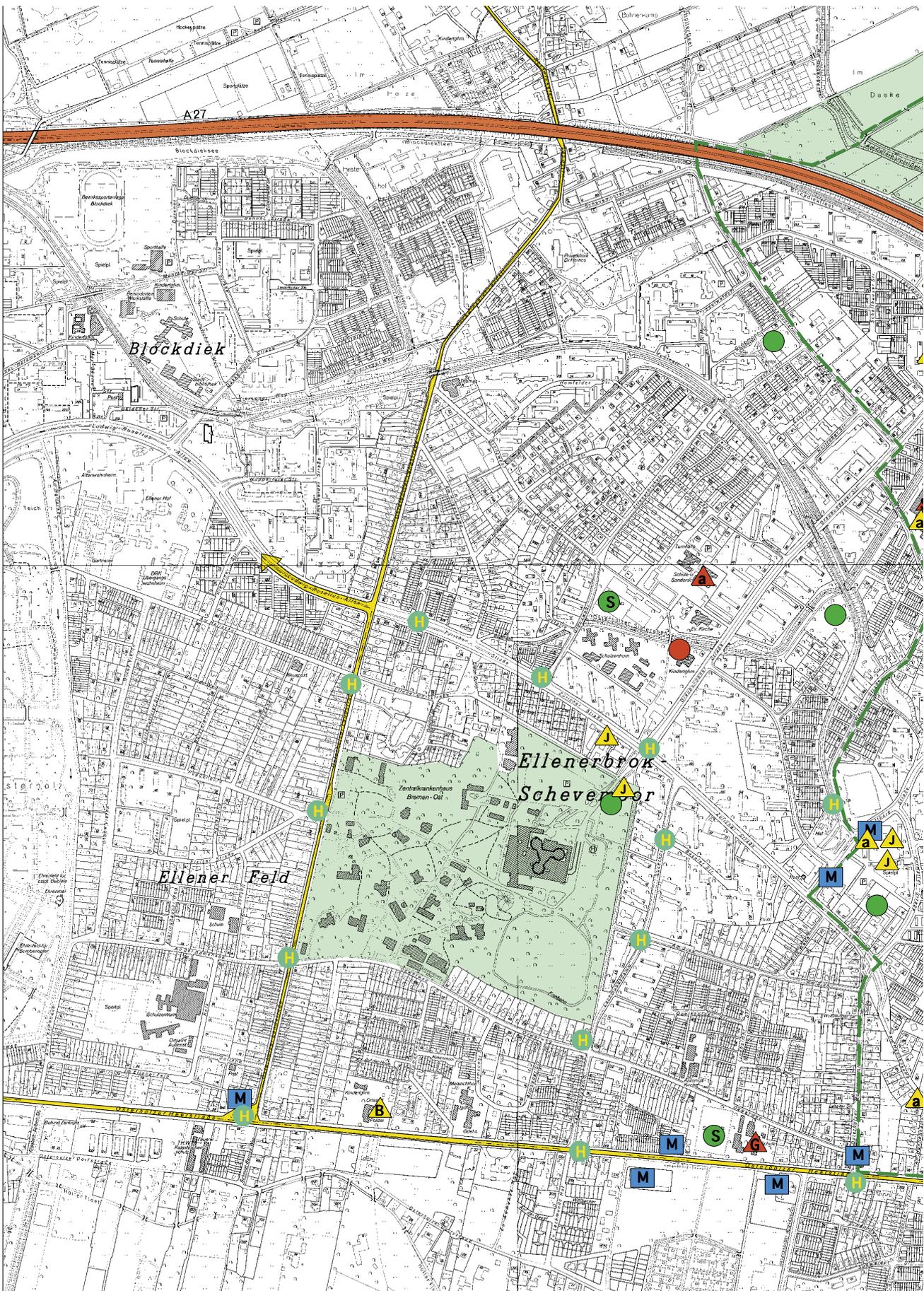
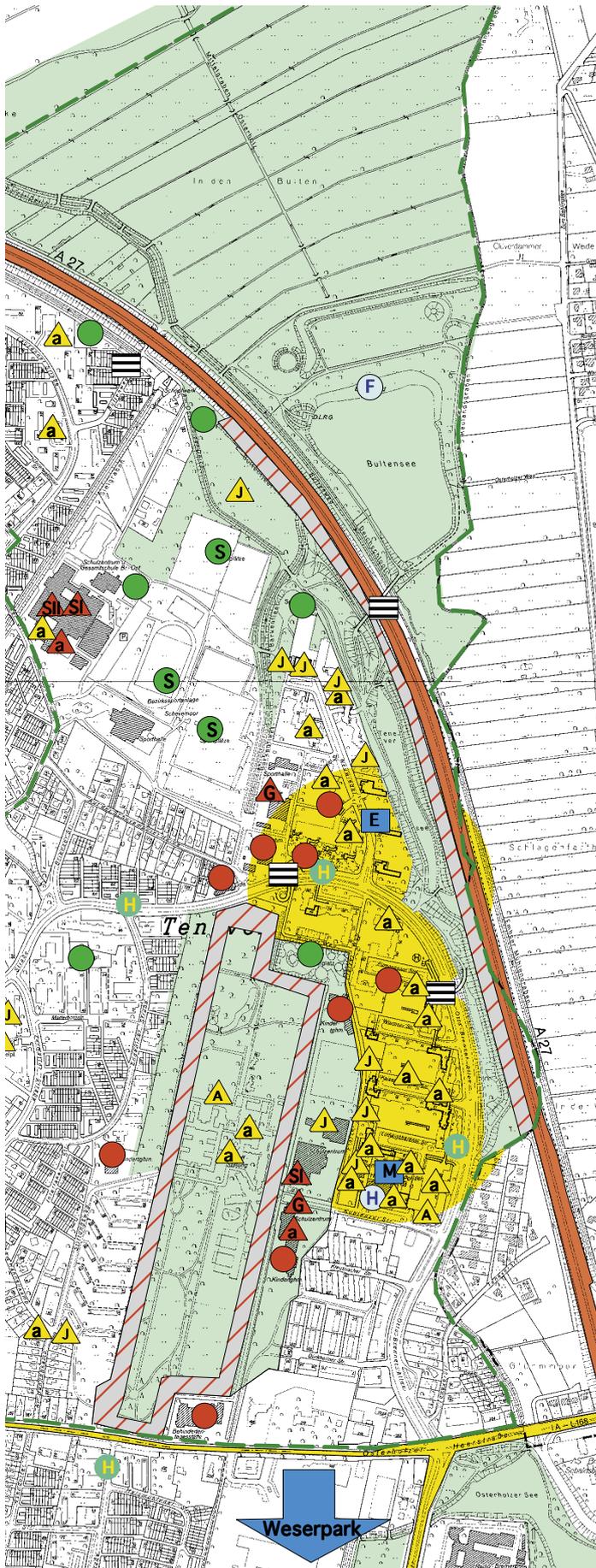


Abb. 16:
Bevölkerungsdichte 2004





- E** Einzelhandel periodisch
- E** Einzelhandel aperiodisch
- M** Marktzone
- L** Leerstand
- P** Post
- B** Bürgeramt
- J** Kinder- und Jugendeinrichtungen
- A** Alteneinrichtungen
- a** andere
- K** Kita
- G** Grundschule
- Sl** Schulzentrum Sek I
- Sl** Schulzentrum Sek II
- a** andere/weiterführende Schule
- K** Kinderspielplatz
- Bo** Bolzplatz
- S** Sportplatz
- F** Freibad
- H** Hallenbad
- N** Naherholungsflächen
- H** Haupterschließungsstraße
- R** überörtliche Schnellstraße
- H** Haltestellen ÖPNV
- B** Bahnanlagen
- L** Lärmschutzwand
- U** Übergänge
- B** Barrieren
- []** Gebiet Soziale Stadt neu
- Schwerpunktgebiet WIN - Soziale Stadt

Osterholz - Tenever Strukturkarte



Oktober 2005



Kartengrundlage: **verkleinert** Geoinformation Bremen, Deutsche Grundkarte 1:5000

IWS

Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V.



1. Zielkatalog - Entwicklungsziele und Handlungsfelder der sozialen Stadtteilentwicklung

Als inhaltliche Grundlage und Ausgangspunkt der Entwicklung von Zielkonzepten in den Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt in Bremen wurde ein Zielkatalog entwickelt. Er beruht auf den Zielsetzungen und Handlungsfeldern, die den beiden Programmen zugrunde liegen (vgl. Kapitel 2.1). Die Zielsetzungen und Handlungsfelder wurden anhand der Erfahrungen aus der Bestandsaufnahme und -analyse in den acht Bremer Gebieten den lokalen Gegebenheiten angepasst.

1.1 Aufgaben und Struktur des Zielkataloges

Der Zielkatalog hat folgende Aufgaben:

- Schwerpunkte setzen innerhalb einer Vielzahl möglicher und sinnvoller Ziele und Aufgaben,
- Voraussetzung schaffen für Evaluation,
- Ansatzpunkte zur Überprüfung der Schwerpunktsetzung zu späteren Zeitpunkten bieten und Anpassungen ermöglichen.

Der Zielkatalog umfasst zuerst die Nennung übergeordneter Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt. Aus der bisherigen Bremer Zielsetzung der Programme heraus wurde eine differenziertere Darstellung dieser Ziele entwickelt, die allen Beteiligten am Prozess Gelegenheit gibt, sich diese Ziele wieder zu vergegenwärtigen und den eigenen Stand zu überprüfen. Die übergeordneten Ziele stehen nicht zur Diskussion und haben in allen Gebieten Gültigkeit, da sie sich aus den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit ergeben, somit der Programmausrichtung entsprechen und Einigungsprozesse widerspiegeln, an denen sich im Grundsatz in den sechs Jahren Programmlaufzeit nichts geändert hat. Alle Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt müssen sich in diese Ziele einordnen lassen.

Ausgehend von den übergeordneten Zielen werden elf im Rahmen der Bestandsanalyse formulierte Handlungsfelder konkret beschrieben. Diese Beschreibungen umfassen neben einer Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung der jeweiligen Handlungsfelder in sozial benachteiligten Quartieren die Nennung von Hauptakteur/innen der öffentlichen Hand und die Rolle der Programme WiN/Soziale Stadt im Handlungsfeld (vgl. 4.2). Für jedes Handlungsfeld werden Teilziele entwickelt, die alle im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt in den Gebieten sinnvoll und notwendig sind. Die Teilziele konkretisieren die inhaltliche Bandbreite jedes Handlungsfeldes. Sie ermöglichen es, gebietsbezogen differenzierte Zielaussagen zu treffen (z. B. im Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“ eine mögliche Schwerpunktsetzung zwischen quartiersbezogenen oder kleinteiligen, wohnblockbezogenen Angeboten und Einrichtungen).

An dieser Stelle erfolgt noch keine gebietsbezogene Auswahl oder Prioritätensetzung. Diese werden von den jeweiligen Stadtteilgruppen in einem moderierten Prozess erarbeitet (Zielkonzept). Bei zukünftigen Projektanträgen können dann jeweils die mit dem Projekt verfolgten Teilziele benannt werden. Im Sinne eines integrierten Ansatzes ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Handlungsfelder und Teilziele in einem Projekt. Projektziele sollen den gebietsbezogenen Schwerpunkten entsprechen. Projekte, die sich innerhalb des Zielkataloges bewegen, aber keine prioritären Ziele verfolgen, sollen zukünftig mit einer Begründung, warum vom gebietsbezogenen Schwerpunkt abgewichen wird, beantragt werden. Dadurch wird es im weiteren Prozess möglich, die Schwerpunktsetzung zu hinterfragen und ggf. zu überarbeiten. Die Festlegung auf Schwerpunktziele ermöglicht es darüber hinaus, für bestimmte Ziele und Aufgaben gezielt Träger/innen zu suchen, wenn die entsprechenden Ziele durch die bisher aktiv am Prozess beteiligten Träger/innen nicht verfolgt werden (können).

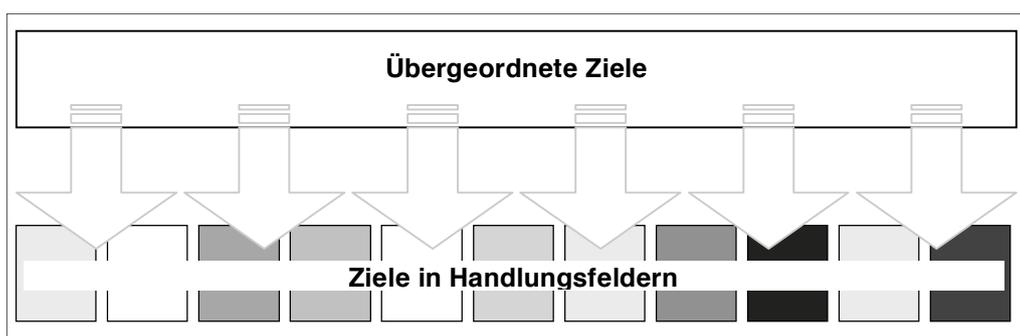


Abb. 17:
Struktur des zweistufigen Zielkataloges

**1.2 Definition von „WiN-Einsatzbereichen“
(Ansprüche/Leistungsfähigkeit der
Programme WiN/Soziale Stadt/LOS)**

Die Integrierten Handlungskonzepte sind schwerpunktmäßig auf die Programme WiN/Soziale Stadt und LOS ausgerichtet. Handlungsnotwendigkeiten bestehen jedoch in den elf Handlungsfeldern über diese Programme hinaus. Die Programme, die auf einen bestimmten Anwendungszweck und eine begrenzte Dauer ausgerichtet sind, können keine vollständigen

„Problemlösungen“ bieten. Eine Vielzahl grundlegender Rahmenbedingungen (u.a. die Arbeitsmarkt- und Konjunktorentwicklung) entziehen sich nahezu jeder Beeinflussung durch lokale – oder auch kommunale – Akteur/innen. Hinzu kommt die Notwendigkeit, Regelaufgaben der öffentlichen Hand gerade in sozial benachteiligten Gebieten aufrechtzuerhalten bzw. auszubauen. Ein ressortübergreifendes, integriertes Handeln der Verwaltung beschränkt sich nicht auf Zusammenarbeit für „Sonderprogramme“ wie WiN oder Soziale Stadt, sondern muss sich auch auf Regelauf-

Verbesserung der Beschäftigungsperspektiven

The first panel shows a classroom setting with the text 'Förderung Beschäftigungsfähigkeit'. The second panel shows a person working at a desk with the text 'Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt'. The third panel shows a person at a computer with the text 'Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 18: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens

The first panel shows a group of people at an outdoor event with the text 'Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden'. The second panel shows a group of people at an indoor event with the text 'Soziale Bezüge zwischen dem Gebiet und den umliegenden Stadtteilen herstellen'. Each panel features an orange circle with the text 'WiN Soziale Stadt LOS'.

Abb. 19: Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/ Soziale Stadt für einzelne Teilziele

gaben erstrecken, um den Mittel- und Energieeinsatz für die Gebiete optimieren zu können.

Ausgehend von einer allgemeinen Beschreibung der Handlungsfelder in benachteiligten Stadtgebieten können vor diesem Hintergrund Aufgaben benannt werden, die in sinnvoller Weise von den Programmen WiN/Soziale Stadt wahrgenommen werden können („WiN-Einsatzbereichen“). Hierbei kann die Bedeutung von WiN/Soziale Stadt für das jeweilige Teilziel sehr unterschiedlich sein. Ganz deutlich werden diese Unterschiede z. B. beim Teilziel „Kleinteilige Nachbarschaften herausbilden“ (Handlungsfeld „Förderung des Nachbarschaftlichen Zusammenlebens“) und „gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt“ (Handlungsfeld „Beschäftigung“): Für die Förderung kleinteiliger Nachbarschaften haben die Programme WiN/Soziale Stadt eine hohe Bedeutung und einen starken Wirkungskreis; für den Zugang zum zweiten Arbeitsmarkt können sie nur eine ergänzende, gebietsbezogene Aufgabe wahrnehmen.

Die Einsatzbereiche der Programme WiN, Soziale Stadt oder LOS ergänzen die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand in benachteiligten Stadtquartieren gebietsbezogen. Sie sind nicht dazu konzipiert, Regelaufgaben einzelner Ressorts zu übernehmen, sondern sie unter dem Gebot der Verbesserung zu erweitern. Sie können durch ihren sozialräumlichen Bezug materielle und immaterielle Ressourcen bündeln und sich der jeweiligen Situation vor Ort anpassen. Die Stärken der Programme liegen nicht primär in ihrem Mitteleinsatz, sondern in ihrer Querschnittsorientierung und ihrem partizipatorischen Grundgedanken mit der Offenheit für private, nicht staatliche Akteure/innen.

2. Übergeordnete Ziele des Zielkataloges

Ausgehend von den übergeordneten Zielen der Programme WiN und Soziale Stadt (vgl. Kapitel 2.1) wird zur Verdeutlichung des integrierten Ansatzes und der thematischen Bandbreite, in der sich die Programme bewegen, das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohner/innen in den Gebieten für drei Ebenen konkretisiert:

- die materielle Ebene
- die symbolische Ebene
- die soziale Ebene

Die materielle Ebene umfasst die physisch-räumliche Situation (Wohnung, Wohnumfeld, öffentlicher Raum) im Quartier. Veränderungen bzw. Verbesserungen auf dieser Ebene sind im Quartier direkt sichtbar. Insbesondere das Programm Soziale Stadt mit seinem investiven Schwerpunkt ist auf Verbesserungen auf dieser Ebene ausgerichtet. Sie sind notwendig, da sich benachteiligte Quartiere oftmals durch physisch-räumliche Defizite auszeichnen, die den Bewohner/innen das Leben schwerer machen. So können z. B. das Fehlen wohnungsnaher, gut nutzbarer Freiflächen oder eine mangelhafte Verkehrsanbindung das alltägliche Leben erschweren und die Handlungsmöglichkeiten einschränken (vgl. Urban, Weiser 2006: 30). Zur materiellen Ebene gehört darüber hinaus die ökonomische Situation der Bewohner/innen der Quartiere (Erwerbsmöglichkeiten, Einkommen). Insbesondere in benachteiligten Gebieten wird die Situation der Bewohner/innen durch schlechte Einkommenssituationen erschwert. Da zudem eine schlechte Einkommenssituation den Aktionsradius der Bewohner/innen einschränken und die Bedeutung des Wohnumfeldes erhöhen kann, verstärkt sie die Notwendigkeit, physisch-räumliche Defizite in benachteiligten Stadtquartieren zu mindern.

Das übergeordnete Ziel der Verbesserung der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen hat außerdem eine symbolische Ebene. Sie umfasst die Identität des Gebiets, die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier sowie das Image des Gebiets.

Beim Begriff der Identität schwingt immer die Einmaligkeit mit, die es ermöglicht, den Gegenstand bzw. den Menschen von anderen zu unterscheiden (und auch: die es dem Menschen ermöglicht, sich von anderen zu unterscheiden; das trifft natürlich auf Orte nur begrenzt zu). Demnach geht es um das, was der Ort bzw. der Mensch ist, nicht, was er anderen zu sein scheint. Diese Identität kann erst in der Interaktion bzw. dem Nebeneinander verschiedener Identitäten bewusst und deutlich werden. Das heißt jedoch nicht, dass Identitäten von außen „hergestellt“ werden können. Allerdings kann – sowohl bei Menschen wie bei Orten – die Identitätsbildung und -bewusstwerdung gefördert werden. Identifizierung meint, wie bzw. inwieweit sich die Bewohner/innen mit ihrem Quartier/Stadtteil identifizieren, sich also als zugehörig und heimisch fühlen. Eine solche Identifizierung kann das Gefühl sich „zu Hause“ zu fühlen erhöhen, Ausgangspunkt für Verantwortungsbewusstsein und wichtig für die Festigung der individuellen Identität sein. Dabei kann es sehr unterschiedlich sein, womit sich die Ein-

zelen identifizieren. Es können Orte, Gegenstände, aber auch ein bestimmtes Lebensgefühl, Menschen oder ein Image des Stadtteiles oder des Quartieres sein. Eine klar erkennbare Identität des Stadtteiles oder des Quartieres kann dazu führen, dass viele Bewohner/innen die gleichen Anknüpfungspunkte für eine Identifizierung finden und darüber eine Gemeinsamkeit entsteht. Beim Image geht es immer um das Bild, dass sich jemand von einem Gegenstand oder einem Ort macht. Im Gegensatz zur Identität können Images von außen „gemacht“ oder zumindest direkt beeinflusst werden. Eine enge Verbindung von Image und Identität ist nicht zwingend erforderlich. Allerdings wird sich das Image eines Ortes (oder Gegenstandes) i.d.R. dauerhafter, mit weniger Aufwand - und erfolgreicher - halten lassen, wenn es eine enge Bindung zwischen Identität und Image gibt. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen Identität, Identifizierung und Image: Eine klar erkennbare Identität eines Ortes ermöglicht eine Identifizierung mit diesem Ort, außerdem kann sie Grundlage der Imagebildung werden. Ein positives Image kann zur Identitätsstärkung beitragen und damit eine Identifizierung erleichtern, ebenso wie ein negatives Image negative Folgen für die Identität haben kann. Das schlechte Image eines Quartiers, welches sich bis zum Stigma steigern kann, kann negative Rückwirkungen auf die Identifikation der Bewohner/innen und letztendlich auf die Identität des Gebietes haben. Diesen sich selbst verstärkenden Prozess der symbolischen Beeinträchtigung gilt es zu durchbrechen oder zumindest abzuschwächen.

Insbesondere in benachteiligten Gebieten ist das soziale Miteinander der Bewohner/innen durch vielfach sozial und/oder ökonomisch prekäre Situationen und ethnisch oder kulturelle Unterschiede sowie das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert. Sowohl im Bereich der sozialen wie der kulturellen Integration bestehen Mängel für viele der Bewohner/innen. Dadurch müssen gerade diese Quartiere besondere „Leistungen“ im Bereich der Integration erbringen unter gleichzeitig teilweise erschwerten Rahmenbedingungen (vgl. materielle und symbolische Ebene). Dies begründet eine Unterstützung von außen, die in anderen Quartieren in dem Maß und der Ausprägung nicht notwendig ist. Kommunikation und sozialer Zusammenhalt sind wichtige Aspekte eines guten sozialen Miteinanders. Hierzu gehört zum einen ganz pragmatisch das Verständnis einer gemeinsamen Sprache als Grundlage der Kommunikation. Zum anderen setzt sozialer Zusammenhalt ebenso eine Verständigung über grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen voraus wie erhöhte Toleranz für unterschiedliche Lebens- und Verhaltensweisen. Jede Unterstützung von außen muss dabei die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Bewohner/innen zum Ziel haben, da Verbesserungen auf der sozialen Ebene allein von außen nicht erzielt werden können. Das Einräumen echter Partizipationschancen ist eine notwendige Voraussetzung hierfür. Mit der Vergabe von Entscheidungsmöglichkeiten über Projektanträge an die lokalen Stadtteilforen werden in Bremen relativ weit gehende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Um mit den vorhandenen, begrenzten finanziellen Mitteln möglichst weitgehende Wirkungen erzielen zu können, ist eine Vernetzung und Koopera-

Die dritte Ebene der Verbesserungen der alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen ist die soziale Ebene.

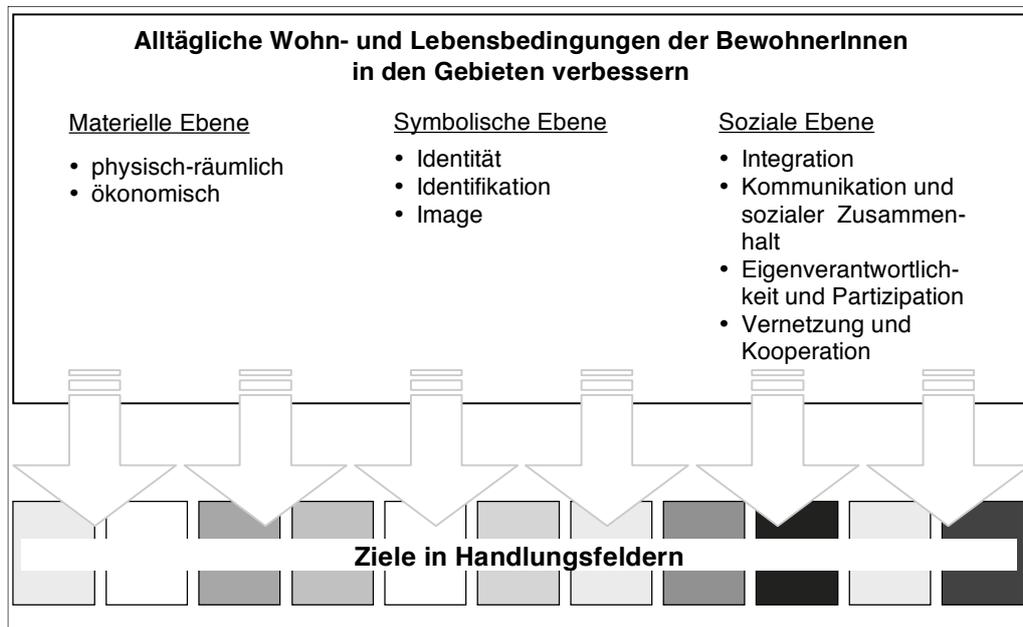


Abb. 20: Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt

tion der lokalen Akteur/innen wichtig, die gleichzeitig mit zum sozialen Zusammenhalt beitragen kann.

Die drei Ebenen der übergeordneten Ziele sind vielfältig miteinander verzahnt. So wird ein Projekt zur Umgestaltung des Wohnumfeldes zum einen Verbesserungen auf der materiellen (räumlichen) Ebene mit sich bringen. Wenn es mit Bewohnerbeteiligung durchgeführt wird, trägt es zu Verbesserungen auf der sozialen Ebene bei. Und durch die Verbesserungen des Wohnumfeldes können sich sowohl das Image des Quartiers als auch die Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Quartier verbessern. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und Wechselwirkungen ist eine wichtige Voraussetzung, die zur Verfügung stehenden begrenzten finanziellen Mittel mit größtmöglicher Wirkung einsetzen zu können.

3. Zielgruppenorientierung

Benachteiligte Stadtquartiere entstehen zumeist über sozialräumliche Segregation innerhalb einer Stadt. In benachteiligten Stadtquartieren verbleiben häufig diejenigen Menschen, die aus sozioökonomischen Gründen nicht in der Lage sind, in anderen Quartieren zu leben. Trotz dieser gemeinsamen Kennzeichen ist die Bevölkerungsstruktur in den Quartieren heterogen. Oftmals gibt es auch einen verstärkten Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund in benachteiligte Stadtquartiere, so dass eine Vielzahl kultureller und religiöser Wertevorstellungen aufeinander treffen. Weiterhin ist in diesen Quartieren der Anteil von Kindern und Jugendlichen oftmals deutlich höher. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Lebenswirklichkeit beeinflusst, ist die vermehrte Abhängigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner von Transferleistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Die so entstehende Heterogenität der Bevölkerung in benachteiligten Stadtquartieren erschwert und erfordert eine zielgenaue Ansprache im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung.

Das dichte Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen kann zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den verschiedenen Gruppen und Kulturen führen. Darunter leiden dann unter Umständen die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit der sozialen Netzwerke in den Stadtteilen. Demgegenüber können solidarische Beziehungen oder einfach nur der Austausch unter „Gleichen“ das alltägliche Leben erleichtern und existentielle soziale und ökonomische Risiken verringern. Insbesondere Menschen, deren räumlicher und sozialer Aktionsradi-

us aus ökonomischen, sozialen und/oder kulturellen Gründen eingeschränkt ist, sind dabei auf die lokalen sozialen Netzwerke angewiesen. D.h. einer besonderen Bedeutung dieser Netzwerke stehen in sozial benachteiligten Quartieren erschwerte Rahmenbedingungen gegenüber. Um diese Netzwerke stärken und auf die Heterogenität angemessen reagieren zu können, sind kleinteilige Programme wie WiN und Soziale Stadt durch den sozialräumlichen Ansatz besonders geeignet. Von daher sollten die Projekte den kleinteiligen Ansatz nutzen und sich von Beginn an genau mit der Frage auseinandersetzen, für bzw. mit welcher Zielgruppe sie arbeiten wollen. In welcher Art und Genauigkeit Zielgruppen bestimmt und abgegrenzt werden ist dabei stark situations- und problemabhängig. Von daher werden im Weiteren nur einige wichtige Zielgruppen benannt.

Grundsätzlich ist jeweils situations- und problemabhängig zu klären, ob ein Projekt geschlechterübergreifend oder speziell für Männer oder Frauen, Mädchen oder Jungen angeboten wird. Ausschlaggebend für geschlechtsspezifische Angebote können dabei zum einen geschlechtsspezifische Problemlagen sein, zum anderen aber auch geschlechtsspezifisch unterschiedliche Anforderungen an Projektinhalte und Projektablaufe.

Eine weitere wichtige Zielgruppendifferenzierung liegt in den unterschiedlichen Nationalitäten und dem jeweiligen Migrationshintergrund. Nur bei entsprechender Kenntnis darüber, woher die Menschen mit Migrationshintergrund kommen, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, wie lange und mit welcher Perspektive sie schon in Deutschland leben, können ihre jeweiligen Bedarfe und Probleme erkannt und entsprechende Angebote gemacht werden. Als Zielgruppen werden die Ethnien und Kulturen in den Stadtteilen selbst angesprochen. Hierbei geht es einerseits um die Stärkung der jeweils eigenen kulturellen Identität. Wenn soziale Ab- und Ausgrenzung im Wesentlichen durch Angst und Unsicherheiten hervorgerufen ist, kann die Stärkung der eigenen kulturellen Identität zur Öffnung gegenüber anderen Kulturen beitragen. Andererseits geht es um Austausch zwischen den Kulturen und Integration. Der Aufbau neuer Beziehungen unterstützt die Entwicklung von „Heimat in der Fremde“ und reduziert Aus- und Abgrenzungstendenzen. Die Offenheit in der Interaktion zwischen Kulturen ist wiederum eine wesentliche Voraussetzung des Austausches und erhöht die Chancen zur Integration. Das bedeutet, dass eine zielgruppenspezifische Stärkung der eigenen Kulturen dann in

einen interkulturellen Austausch münden kann. Da es sich um einen Austausch handelt, muss auch die Aufnahmegesellschaft reagieren bzw. zum Austausch fähig sein. Wenn es jedoch zur räumlichen Abschottung innerhalb der eigenen Kultur kommt, kann sich eine Parallelgesellschaft entwickeln, die nur in einem minimalen Austausch mit anderen Kulturen steht, im schlimmsten Fall kann es zu sozialen Konflikten und Desintegration kommen.

Die Notwendigkeit zur genaueren Bestimmung von Zielgruppen ergibt sich darüber hinaus aus einer mehr und mehr zunehmenden Unterschiedlichkeit der Lebensstile: Traditionelle Lebensmuster wie die „Normalfamilie“ (allein verdienender Vater, Hausfrau und Mutter, zwei oder drei Kinder) haben erheblich an Bedeutung verloren. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 1999 entsprechen nur noch 11 % aller Haushalte dem Typus der „Normalfamilie“ mit zwei Kindern unter 18 Jahren. Auffallend in vielen Gebieten der sozialen Stadterneuerung, insbesondere auch in Gebieten mit hohem Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei der meist hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen. Aus einem häufig eher niedrigen Bildungsniveau und einer hohen Abhängigkeit von Transfereinkommen ergeben sich besondere Bedarfe dieser Zielgruppe. Gerade in den Gebieten der sozialen Stadterneuerung gibt es zahlreiche Haushalte, in denen niemand einer Erwerbsarbeit nachgeht. Daraus ergeben sich für alle Haushaltsangehörigen andere Lebensrhythmen und -gewohnheiten, und es leiten sich daraus besondere Bedarfe auch für Erwachsene ab. Besondere Bedarfe bestehen auch dadurch, dass durch die geringere Verbindlichkeit von Familienstrukturen der Anteil der Alleinerziehenden deutlich gestiegen ist. In den Bremer Gebieten der Programme WiN/Soziale Stadt spielt die Frage eines relativ hohen Anteils älterer Menschen, wie sie für viele andere Quartiere besteht, zur Zeit nur punktuell eine Rolle. Nichts desto trotz sind bzw. werden ältere Menschen als Zielgruppe mit besonderen Bedarfen gegebenenfalls auch hier eine zunehmende Rolle spielen.

Die verschiedenen Möglichkeiten, Zielgruppen abzugrenzen (Geschlecht, kultureller Hintergrund, Einkommens- bzw. Erwerbssituation, Familienstand, Alter u.a.m.) können sich dabei – wieder situations- und problemabhängig – ergänzen: ein (Re)Integrationsangebot in das Arbeitsleben für Erwerbslose oder ein entsprechendes Angebot für Frauen oder für alleinerziehende Mütter. Zu berücksichtigen sind darüber hinaus die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die z.B.

die Rollen der Geschlechter oder die Bedeutung des Familienzusammenhanges mitprägen können. Während z. B. in osteuropäischen und islamischen Kulturen Kinder und Jugendliche in der Regel sehr stark in Familienzusammenhängen verwurzelt sind, zeichnen sich in deutschen Familien entsprechende Ablösungsprozesse eher früher ab.

Die Zielgruppenorientierung muss projekt- und gebietsspezifisch in engem Zusammenhang mit den jeweilig verfolgten Zielen einzelner Handlungsfelder festgelegt werden, weshalb an dieser Stelle keine all-gemeingültige Zielgruppenauswahl erfolgen kann.

4. Die Handlungsfelder und ihre Ziele

Im Folgenden werden die elf Handlungsfelder der integrierten Handlungskonzepte benannt und beschrieben. Neben Bedeutung und Begründung des jeweiligen Handlungsfeldes im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt werden Aussagen getroffen zum jeweiligen räumlichen Bezugsrahmen, zu Hauptakteur/innen im Handlungsfeld sowie zu Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern. Abschließend werden die Teilziele jedes Handlungsfeldes benannt, die das Grundgerüst der gebietsbezogenen Ziel- und Handlungskonzepte sind.

Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“

Begründung Handlungsfeld

In den Gebieten der sozialen Stadtteilentwicklung kann dichtes Nebeneinander heterogener Bevölkerungsgruppen zu Schwierigkeiten bei der Verständigung und zu Konflikten unter den Kulturen führen. Dabei erleichtert der Aufbau von Nachbarschaften die Möglichkeit zu mehr „Heimat in der Fremde“ und verringert soziale Ab- und Ausgrenzungstendenzen. Gerade in arbeitslosen Haushalten und Haushalten mit Migrationshintergrund mit statusbedingt eingeschränktem Arbeitsmarktzugang bestimmt die Wohnung sehr stark die Voraussetzungen für die Lebensführung.

Neben dem Vorhandensein von sozialer und sonstiger Infrastruktur wird je nach soziokulturellem Hintergrund die Einbindung in Nachbarschaften eine der wichtigen Voraussetzungen für Selbständigkeit und Lebensqualität. Gerade in benachteiligten Stadtquartieren wird durch den Wegzug sozial stabilerer Bewohner/innen eine starke Fluktuation innerhalb der Bewohnerschaft bewirkt, die die Kontinuität sozialer Netzwerke in Frage stellt und das nachbarschaftliche Zusammenleben der Vielfalt der gelebten Kulturen, Lebensstile und Lebensphasen belastet. Die Aufgabe der Stabilisierung von Nachbarschaften ist als eine Antwort auf soziale Ab- und Ausgrenzung zu verstehen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ ist zumeist auf das Quartier, in dem Nachbarschaft gebildet wird, begrenzt. Es können räumliche Abstufungen von der Hausgemeinschaft, dem engeren Wohnumfeld bis hin zum ganzen Quartier erfolgen. Weiterhin ist zwischen eher formellen öffentlichen Orten wie sozialen, kulturellen oder religiösen Einrichtungen (z.B. Stadtteilzentrum, Verein, Schule, Kirche) und informellen, teilweise

halböffentlichen Räumen wie Wohnhaus oder Wohnumfeld zu unterscheiden. Die Inanspruchnahme dieser Räume bildet den Rahmen für die nachbarschaftliche Interaktion.

Im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ kann von Seiten der öffentlichen Hand über die Gemeinwesenarbeit in (zumeist benachteiligten) Stadtteilen agiert werden. Gemeinwesenarbeit verfolgt dabei ein vom alleinigen Fallbezug losgelöstes Vorgehen, welches in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen die Lebensqualität vor Ort steigern soll. Durch den raumbezogenen Ansatz können Überschneidungen zu WiN- und Soziale Stadt-Projekten auftreten. Gemeinwesenarbeit ist jedoch keine Regelaufgabe, die in jedem Quartier erfolgt.

Das Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ überschneidet sich mit vielen anderen Handlungsfeldern der sozialen Stadtteilentwicklung. Im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt, den damit verbundenen Anforderungen an Projekte und der Qualitätsprüfung aller Anträge durch die WiN-Gruppen bzw. Stadtteilgruppen wird davon ausgegangen, dass die meisten Projekte Auswirkungen auf das nachbarschaftliche Zusammenleben entfalten - auch ohne, dass dies genannt wird. Aus diesem Grund gehören zu diesem Handlungsfeld vor allem diejenigen Projekte, die das Zusammenleben der Bewohner/innen, unterschiedlicher Ethnien, der Geschlechter oder verschiedener Altersgruppen ausdrücklich zum Ziel haben. Beispiele für solche Projekte umfassen gemeinsame Aktivitäten (z. B. Bewohneraktionen), Konfliktlösung oder Integrationshilfen (z. B. interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen). Aber auch Projekte, die primär zu anderen Handlungsfeldern gehören, können zusätzlich zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ gehören, wenn eine umfassende und gemeinsame Mitarbeit der Bewohner/innen an einem Projekt stattfindet.

Ziele im Handlungsfeld

Der Rahmen für die Zieldefinition ist im Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ weit gesteckt und überschneidet sich oftmals mit Zielsetzungen aus anderen Handlungsfeldern. Projekte im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige Nachbarschaften (z.B. in Hausgemeinschaften oder Wohnblocks) herausbilden.
- Soziale Bezüge zwischen dem Schwerpunktgebiet bzw. dem Programmgebiet und den umgebenden Gebieten herstellen bzw. verbessern.

Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig Orte des Aufeinandertreffens verschiedener Lebensweisen, die aus den unterschiedlichen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bewohner/innen entstehen. Eine vielfältige Stadtteilkultur kann zur Lebendigkeit und Identität eines Quartiers beitragen. Sie kann als Bindeglied zwischen den verschiedenen Kulturen wirken und sie untereinander in ihrer Vielfalt vermitteln. Kulturelle, sportliche und Freizeitaktivitäten können dazu beitragen, dass in einem Quartier die ihm eigene „kulturelle Topographie“ (Meyer/Schuleri-Hartje 2002, S. 2) entdeckt, charakterisiert und sichtbar gemacht wird. Stadtteilkultur steht dabei vor der Schwierigkeit, die jeweils eigene Kultur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gleichfalls den Austausch verschiedener Kulturen zu fördern. Im Handlungsfeld Stadtteilkultur kann die Vielfalt der Kulturen zur Chance werden und positiv zur Identität und zur Imageverbesserung des Quartiers beitragen.

Im Zeichen von häufig überdurchschnittlich vielen Bewohner/innen ohne Arbeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen können kulturelle und sportliche Aktivitäten, aus denen sich Selbstbestätigung, Erfolg und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit ergeben, besondere Bedeutung gewinnen. In den Bereichen Sport und Freizeit wird Raum für Aktivitäten geboten, der direkt zur kulturellen Verständigung und Identitätsbildung beitragen kann. Für die Bewohner/innen bietet Stadtteilkulturarbeit den Raum zur Aneignung und Beteiligung, zur Kommunikation sowie zur Entwicklung kreativer Potenziale. In der kulturellen Beschäftigung können Probleme im Quartier thematisiert und die Beteiligten hierfür sensibilisiert werden. Durch Stadtteilkulturarbeit kann so die Wahrnehmung des Quartiers im Inneren wie im Äußeren verändert werden.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug ist meist auf die Schwerpunktgebiete und ihre unmittelbare Nachbarschaft ausgerichtet, bezieht jedoch auch Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen der Orts- oder Stadtteile ein. Insofern sind in diesem Handlungsfeld Projekte innerhalb des Schwerpunktgebietes mit einer Öffnung nach außen genauso zu finden, wie Projekte, die außerhalb der Gebietsgrenzen angesiedelt sind und sich (auch) an die Bewohner/innen des Schwerpunktgebietes richten. Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen werden über die Regelaufgaben der jeweiligen Ressorts gefördert. Hauptakteur/innen im Bereich Sport sind außerdem die Vereine mit ihren zielgruppenspezifischen Angeboten. Gerade in benachteiligten Quartieren ist darüber hinaus ein vereinsungebundenes, niedrigschwelliges Angebot von Bedeutung, um neue Zielgruppen erreichen zu können.

Zwischen dem Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bestehen enge Verbindungen, da kulturelle Arbeit im Quartier zumeist öffentlichkeitswirksam ist. Weiterhin besteht eine Nähe zum Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, da dieses indirekt durch kulturelle oder sportliche Aktivitäten befördert wird. Im Bereich von Kunstprojekten im öffentlichen Raum bestehen Verbindungen zum Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. In das Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“ fallen Projekte wie Stadtteil- oder Quartiersfeste, aber auch Freizeit- und Sportangebote, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen oder Projekte, die sich künstlerisch mit dem Alltag im Quartier oder seiner Geschichte auseinandersetzen. Auch Einrichtungen für neue Trendsportarten oder Freizeiteinrichtungen gehören zu diesem Handlungsfeld.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Stadtteilkultur, Sport und Freizeit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Förderung quartiersbezogener Kultur-, Sport- und Freizeitangebote zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern.
- Quartiersbezogene Sportangebote fördern.
- Vorhandene kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen und in kulturelle Angebote einfließen lassen.
- Kulturelle Aktivitäten in Gebieten nutzen, um Stadtteil für umgebende Gebiete und die restliche Stadt zu öffnen („Import“).
- Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebiets nutzen, um das Gebiet in der restlichen Stadt zu präsentieren („Export“).



Begründung Handlungsfeld

Soziale Infrastruktur hat die Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt sicherzustellen. Die stadtteilbezogenen Bildungseinrichtungen von der Kinderkrippe bis zur Gesamtschule und dem Gymnasium sowie die lokalen Bildungseinrichtungen vermitteln Qualifikation und Bildung als Vorbereitung für den Einstieg in das Berufsleben. Durch die Verwaltungsangebote werden soziale Gerechtigkeit und sozialer Zusammenhalt gestützt. In den benachteiligten Stadtquartieren ist aufgrund der materiellen und soziokulturellen Herkunft der Bewohner/innen der Zugang zu den Einrichtungen der sozialen Infrastruktur entweder aufgrund des kulturellen Hintergrundes erschwert oder bedarf aufgrund der soziokulturellen Ausgangssituation einer besonderen Angebotsstruktur. Entsprechend der Heterogenität der Bewohner/innen sowie aufgrund der sozialen Problematiken in benachteiligten Stadtquartieren gibt es zusätzlichen Bedarf an sozialer Infrastruktur, die als Trägerin und Ort für die Entwicklung weiterer Aktivitäten in anderen Handlungsfeldern dient. Die verschiedenen Bewohnergruppen im Quartier benötigen „Räume“ in denen sie ihr Zusammenleben gestalten können.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“ umfasst deswegen nicht nur die standardisierten Infrastruktureinrichtungen wie Verwaltung, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und Kinderspielplätze sondern auch Einrichtungen wie Bewohner- und Jugendtreffs sowie Nachbarschaftszentren. Dabei ergeben sich enge Verflechtungen zu den Handlungsfeldern „Nachbarschaftliches Zusammenleben“, „Bildung“, „Stadtteilkultur“ sowie „Wohnen, Wohnumfeld und Öffentlicher Raum“.

Handlungsfeld „Soziale Infrastruktur“

Die Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege der sozialen Infrastruktureinrichtungen wird von der öffentlichen Hand (Bildungs-, Sozial- und teilweise Bauressort) getragen. Auch die Grundstückseigentümer/innen, vor allem die Wohnungsbaugesellschaften, stellen Flächen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zur Verfügung, wie z.B. wohnungsnaher Spielflächen. Die Überschneidung zwischen den Regelaufgaben und den von WiN/Soziale Stadt geförderten Projekten ist groß, wenn auch über WiN/Soziale Stadt Spiel- und Sportflächen sowie beispielsweise der Aufbau von Nachbarschaftszentren gefördert werden. Die Programme WiN und Soziale Stadt können und sollen hier befördernd wirken, wenn sie den Charakter temporärer Aktivierungs- und Unterstützungsprogramme behalten sollen.

Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden i.d.R., wenn es sich um die o.g. kleinteiligen Angebote handelt, im Schwerpunktgebiet angesiedelt sein. Da aber auch Einrichtungen mit wesentlich größerem Einzugsbereich Gegenstand von WiN/Soziale Stadt-Projekten sein können, können die Projektorte auch außerhalb des Schwerpunktgebietes liegen. Als Treffpunkt und Anlaufstelle für Bewohner/innen aus dem Schwerpunktgebiet und aus anderen Gebieten können sie dazu beitragen, soziale Verbindungen zwischen den Gebieten zu fördern. Beispiele für Projekte im Handlungsfeld Soziale Infrastruktur im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind die Einrichtung von Bewohnercafés, der Um- oder Neubau von kulturellen Einrichtungen oder multifunktionalen Gebäuden, die Umgestaltung der Außenanlagen von Schulen oder Spielplatzgestaltungen, der Ausbau von Jugendräumen oder Internetcafés – aber auch zunehmend Angebote für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Soziale Infrastruktur“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben Erhalt und Ausbau sozialer Angebote und Einrichtungen zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Kleinteilige wohnblockbezogenen Einrichtungen und Orte fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Einrichtungen fördern.
- Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote fördern.
- Quartiers-/stadtteilbezogene Angebote fördern.

Handlungsfeld „Gesundheit“

Begründung Handlungsfeld

In sozial benachteiligten Quartieren haben größere Teile der Bevölkerung einen niedrigeren Lebens- und Wohnstandard als Bewohner/innen anderer Quartiere. Das Fehlen finanzieller Mittel sowie weitere sozialstrukturell bedingte Probleme der Bewohner/innen wirken sich negativ auf deren gesundheitliche Situation aus. So liegt die Lebenserwartung von Menschen in unteren Einkommensgruppen und mit schlechterer Berufsqualifizierung deutlich niedriger als diejenige sozialökonomisch besser gestellter Personen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2003). Die Gründe für eine vergleichsweise schlechte gesundheitliche Situation liegen zum einen in teilweise schlechten Umweltqualitäten in manchen Quartieren (z.B. Umwelt- und Verkehrsbelastungen, fehlende Freiräume). Zum anderen sind die „persönlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen [der Bewohner/innen] zur Bewältigung dieser Belastungen“ (Babitsch 2000) begrenzter als diejenigen sozialökonomisch besser gestellter Menschen. Als konkrete gesundheitliche Probleme treten – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen – verstärkt Fehlernährungen, motorische Störungen, Verwahrlosungstendenzen sowie teilweise Drogenproblematiken auf. Hinzu kommt eine mangelnde Aufgeklärtheit über Gesundheits- und Krankheitsfragen im Allgemeinen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Das Handlungsfeld „Gesundheit“ hat durch den gesundheitsförderlichen Aspekt von Bewegung bei sportlichen Aktivitäten Bezüge zum Handlungsfeld „Stadtteilkultur, Sport, Freizeit“. Auch gibt es beispielsweise im Bereich der Förderung des bewussten

Umgangs mit Nahrungsmitteln Verknüpfungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und über den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Umweltqualitäten und Gesundheit zum Handlungsfeld „Umwelt“.

Die Regelaufgabe zur Bereitstellung, Unterhaltung und Pflege von gesundheitlichen Einrichtungen (z.B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen) wird von der öffentlichen Hand getragen. Weiterhin sind die Träger/innen, die beispielsweise in der gesundheitlichen Aufklärung und Prävention tätig sind, relevante Akteur/innen auf Quartiersebene. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Gesundheit“ kann mit Hilfe der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS die tradierte Gesundheitsförderung durch einen verstärkten Ortsbezug ergänzt werden. Es bestehen bei investiven und nicht-investiven Projekten jedoch starke Überschneidungen mit Regelaufgaben der Gesundheitsförderung.

Projekte des Handlungsfeldes „Gesundheit“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt sind räumlich auf das Schwerpunktgebiet bzw. das Programmgebiet konzentriert, da die Chance besteht, mit einem gebietsbezogenen Ansatz in der Gesundheitsfürsorge in benachteiligten Quartieren erhebliche Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Grund für die räumliche Begrenzung ist die bessere Ansprechbarkeit der Zielgruppen in vertrauten Einrichtungen (wie Schule, Stadtteiltreff, Kirche oder Moschee).

WiN/Soziale Stadt-Projekte, die im Handlungsfeld „Gesundheit“ angesiedelt sind, dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Verbesserung der Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Dies sind zum Beispiel Impfberatungen für Migrant/innen oder Aufklärungskampagnen für gesunde Ernährung, aber auch bauliche Maßnahmen wie der Ausbau eines Bewegungsbades für ältere Menschen.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Gesundheit“ zu formulieren sind, verfolgen die Verbesserung der Gesundheitssituation im Gebiet. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen.
- Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen.



Handlungsfeld „Bildung“

Begründung Handlungsfeld

Das Handlungsfeld „Bildung“ spielt in sozial benachteiligten Stadtteilen eine besondere Rolle. Der hohe Anteil an Menschen mit geringem Einkommen, Menschen mit Migrationshintergrund oder mit einem niedrigen Bildungsgrad stellt erhöhte Anforderungen an die klassische Schulbildung. Vor allem Migrant/innen erreichen häufig nur ein geringes Bildungsniveau – wenn überhaupt ein Bildungsabschluss erreicht wird. So erlangen beispielsweise im Stadtteil Gröpelingen 20 % der jugendlichen Migrant/innen keinen Hauptschulabschluss und weitere 40 % „nur“ den Hauptschulabschluss (Information Bildungssenator Bremen, Untersuchung Ende 2005).

Das Handlungsfeld „Bildung“ ist darüber hinaus im erweiterten Sinne als umfassende Bildung in sozialer, gesellschaftlicher und qualifizierender Hinsicht für alle Altersgruppen zu sehen. Folglich ist Bildung nicht allein die Aufgabe von Schulen oder anderer Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen. Bildungsangebote werden auch in Kindertageseinrichtungen, Institutionen der Jugendarbeit, Bewohnertreffs u.a.m. bereitgestellt. Hierdurch entstehen Überschneidungen mit den Handlungsfeldern „Beschäftigung“ sowie „Nachbarschaftliches Zusammenleben“.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezug im Handlungsfeld „Bildung“ liegt meist im Schwerpunktgebiet und dessen unmittelbarer Nachbarschaft. Die Projekte können aber auch außerhalb der Schwerpunktgebietsgrenzen liegen, wenn sie sich an die Bewohner/innen in den Programmgebieten richten.

Der „klassische Bildungsbereich“ umfasst Angebote in Kindertageseinrichtungen und im Rahmen der Jugendarbeit als Regelaufgabe beim Bildungsressort. Insbesondere in sozial benachteiligten Quartieren reichen die finanziellen, personellen oder räumlichen Ausstattungen der Einrichtungen jedoch häufig nicht aus, um den besonderen Anforderungen gerecht zu werden. Angebote im erweiterten Bildungsbereich können bei unterschiedlichen Träger/innen liegen und werden auf unterschiedliche Weise, u.a. aus Sonderprogrammen wie WiN, finanziert. Kooperationspartnerinnen im Handlungsfeld sind in erster Linie die Schulen im Gebiet, die zum einen selber Angebote machen können, zum anderen Räume, Flächen und Infrastruktur für außerschulische Angebote zur Verfügung stellen können.

Im Rahmen von WiN/Soziale Stadt gehören in das Handlungsfeld „Bildung“ Projekte, die zur Bildung der Bewohner/innen im oben erläuterten erweiterten Bildungsverständnis beitragen. Die vielfältigen Bildungsdefizite in den benachteiligten Quartieren können allerdings nicht allein durch die Programme WiN/Soziale Stadt aufgefangen werden, sie sind als ergänzende Angebote zu verstehen. Beispiele hierfür sind Nachmittagsangebote in Schulen, Sprachförderung, Elternbildung (z.B. Elternschulen), Sozialkompetenztraining oder Musikkurse. Ausgenommen von dieser Einordnung sind berufsqualifizierende Bildungsprojekte (z.B. Bewerbungstraining), die zwar auch das Themenfeld Bildung berühren aber in erster Linie dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ zugeordnet sind.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Bildung“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt haben die Verbesserung der Bildungssituation zum Ziel. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Soziale und kommunikative Kompetenzen vermitteln.
- Gesellschaftliche und kulturelle Kompetenzen vermitteln.
- Außerschulische Bildungsangebote fördern.
- Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern.

Handlungsfeld „Beschäftigung“

Begründung Handlungsfeld

Häufig kommt es in benachteiligten Stadtquartieren zu einer Abwärtsspirale, die auf die dort lebenden Menschen zurückwirkt. Dies zeigt sich insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungssituation der Bewohner/innen. Die Bewohner/innen in sozial benachteiligten Stadtteilen sind vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen. Die schlechte Beschäftigungssituation hat weit reichende Folgen für die dortigen Bewohner/innen, denn Erwerbsarbeit ist eines der wichtigsten Kriterien „für die Anerkennung durch die Gesellschaft wie für die Selbstachtung der Menschen“ (Löhr 2001, S. 1). Dafür ist die Entfaltung selbständiger Lebenswelten durch die Bewohner/innen benachteiligter Stadtquartiere erforderlich, in denen „Probleme wahrgenommen, Konflikte ausgetragen und Alltage bestritten“ werden (Franke/Löhr 2001, S. 1). Doch gerade durch die problematische Beschäftigungssituation sind dem enge Grenzen gesetzt, deren Überwindung durch die ungünstige Ausgangslage sowie die von Außen an das Quartier und seine Bewohner/innen herangetragene Stigmatisierung für die Bewohner/innen mit hohen Anstrengungen verbunden ist.

Als Basis für (Lohn-)Erwerbstätigkeit ist die Beschäftigungsfähigkeit der Bewohner/innen zu sehen. Beschäftigungsfähigkeit hat einerseits einen Qualifikationsaspekt, der sich in Fach- und Methodenkompetenzen zeigt. Andererseits besteht eine soziale Komponente der Beschäftigungsfähigkeit. Das Erwerbsleben muss für die jeweilige Person auch in einem sozialen Sinne zu bewältigen sein. Nachfolgend zur Beschäftigungsfähigkeit ist der Zugang zum Arbeitsmarkt von Bedeutung. Hier kann zwischen dem Zugang zum so genannten „Ersten Arbeitsmarkt“ und dem „Zweiten Arbeitsmarkt“ unterschieden werden. Der Erste Arbeitsmarkt kann von Seiten der öffentlichen Hand kaum direkt beeinflusst werden. Der Zweite Arbeitsmarkt wird durch öffentliche Beschäftigungsförderung gebildet.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Rahmen für Projekte im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist nicht alleinig auf das Schwerpunkt- oder Programmgebiet begrenzt. So können Projekte in diesem Handlungsfeld aufgrund der Kooperation mit Träger/innen auch außerhalb des Programmgebietes realisiert werden (z.B. Schulungen). Der Bezug zum Programmgebiet erfolgt i.d.R. über die jeweilige Zielgruppe, die zumeist im Programmgebiet wohnt. Im Handlungsfeld „Beschäftigung“ bestehen Annäherungen oder Überschneidungen zu Regelaufgaben der öffentlichen Hand, insbesondere der Agentur für Arbeit bzw. den kommunalen Träger/innen (Optionsmodell), wenn auch die Orientierung der BAgIS fallbezogen ist und sie nur in wenigen Ausnahmen mit einem sozial-räumlichen Bezug arbeiten. Das Handeln der genannten Akteur/innen hat die Herstellung einer generellen Beschäftigungsfähigkeit sowie den Zugang zum zweiten und ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Im Rahmen des Handlungsfeldes „Beschäftigung“ sind zunächst die oben genannten Institutionen der öffentlichen Hand als relevante Akteurinnen zu nennen, gleichwohl kommt den Programmen WiN, Soziale Stadt und LOS eine wichtige Rolle in den jeweiligen Stadtquartieren zu, da sie ergänzende niedrighschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtquartiers schaffen können. Es bestehen Wechselbeziehungen zum Handlungsfeld „Bildung“ und zum Handlungsfeld „Wirtschaft“, die u.a. auch auf die Qualifizierung und Weiterbildung der Bewohner/innen abzielen. Innerhalb der Programme WiN und Soziale Stadt umfasst das Handlungsfeld „Beschäftigung“ Projekte, die den Bewohner/innen des jeweiligen Quartiers letztendlich (Lohn)Arbeit ermöglichen sollen. Hierzu zählen Projekte, die der Qualifizierung und Ausbildung sowie der Vorbereitung für den Arbeitsmarkt dienen. Weiterhin fallen hierunter Projekte aus dem Beschäftigungsbereich, also die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Arbeitsplätzen.

Ziele im Handlungsfeld

Ziel im Handlungsfeld „Beschäftigung“ ist die individuelle Verbesserung der Zugangschancen der Bewohner/innen im Programmgebiet zur Erwerbstätigkeit. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen.
- Gebietsbezogene Verbesserung des Zuganges von erwerbslosen Personen zum zweiten Arbeitsmarkt fördern.
- Individuelle Arbeitsperspektiven durch Verminderung der wohnortgebundenen Stigmatisierung steigern.

Handlungsfeld „Wirtschaft“

Begründung Handlungsfeld

Beim Handlungsfeld „Wirtschaft“ geht es vor allem um die lokale Ökonomie in Form des örtlich ansässigen privaten Sektors (gewinnorientiert), des öffentlichen Sektors (staatlich) sowie der Gemeinwesenökonomie.

Die Ausprägung der lokalen Ökonomie ist je nach Quartierstyp unterschiedlich. Monostrukturiert auf die Wohnfunktion ausgerichtete Quartiere weisen eine andere lokale Ökonomie auf als gemischt genutzte Altbauquartiere. Dementsprechend unterscheidet sich je nach Quartier die Ausgestaltung dieses Handlungsfeldes erheblich. Für monostrukturierte Quartiere bestehen im Handlungsfeld „Wirtschaft“ zunächst nur eingeschränkte Ansätze, da der Raum für eine ökonomische Entwicklung aufgrund planungsrechtlicher oder baulicher Vorgaben kaum gegeben ist. Eine Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten in diesen Gebieten besteht dann, wenn durch Umstrukturierung von Zentren oder durch Abriss einzelner Gebäude oder Gebäudekomplexe Ansätze für eine kleinteilige lokale Ökonomie geschaffen werden. Für gemischt genutzte Quartiere mit einer kleinteiligen Betriebsstruktur besteht im Handlungsfeld „Wirtschaft“ hingegen ein größerer Handlungsrahmen.

Auch wenn sich die städtische Wirtschaftsförderung in Bremen bisher auf die Ansiedlung und Förderung größerer Betriebe konzentriert, wäre eine Orientierung der städtischen Wirtschaftsförderung auf kleinteilige lokale Betriebe in einem benachteiligten Quartier wichtig für die lokale Wirtschaftsentwicklung. Eine Förderung der lokalen Ökonomie beinhaltet Wirtschaftsförderung, insbesondere eine aufsuchende Wirtschaftsförderung von Klein- und Kleinstbetrieben. Auch gebietsbezogene Hilfen zur Existenzgründung sowie zur Vernetzung der lokalen Betriebe können die Entwicklung und Stabilisierung der lokalen Ökonomie fördern. Da benachteiligte Stadtquartiere häufig

durch einen hohen Anteil von Migrant/innen geprägt werden, kann die gebietsbezogene Wirtschaftsförderung auch die Förderung von ethnischen Ökonomien umfassen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Da es innerhalb der Programme WiN, Soziale Stadt und LOS im Handlungsfeld „Wirtschaft“ um die Förderung der lokalen Ökonomie geht, sind sie in diesem Handlungsfeld räumlich auf die Schwerpunktgebiete bzw. die Programmgebiete bezogen.

Im Handlungsfeld „Wirtschaft“ bestehen starke Bezüge zu Regelaufgaben der traditionellen Wirtschaftsförderung und – beispielsweise im Fall von Existenzgründungen – zu JobCentern/zur BaGiS. Die Vernetzung lokaler Betriebe kann durch die Kammern sowie die Wirtschaftsförderung forciert werden.

Das Handlungsfeld „Wirtschaft“ ist eng mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ verzahnt. Über Ziele der Qualifizierung und Weiterbildung bestehen Bezüge zum Handlungsfeld „Bildung“. Projekte aus dem Handlungsfeld „Wirtschaft“ innerhalb der Programme WiN/Soziale Stadt und LOS tragen zu einer Stärkung der lokalen Wirtschaft bei. Beispiele hierfür sind Projekte zur Gründung von Ich-AGs oder „lokale Bauernmärkte“.

Ziele im Handlungsfeld

Die Ziele, die für das Handlungsfeld „Wirtschaft“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt zu formulieren sind, differieren stark nach der Größe des räumlichen Bezugsrahmens sowie nach der Struktur des jeweiligen Quartiers. Grundsätzlich soll die lokale Wirtschaft im Gebiet gestärkt werden. Teilziele, die hier verfolgt werden können, sind:

- Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden.
- Zur Vorbereitung und zur Realisierung von Existenzgründungen beigetragen.
- Einen Beitrag zum Aufbau und zur Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur leisten.

Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“

Begründung Handlungsfeld

In benachteiligten Quartieren spiegelt sich soziale Benachteiligung häufig auch auf der baulich-räumlichen Ebene wider. Der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren (hier verstanden als frei zugängliche Flächen der Straßen, Plätze und Grünanlagen) entspricht in seiner Gestaltung und Nutzbarkeit häufig nicht den Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Gerade in Quartieren, die hohe Integrationsleistungen erbringen müssen, spielt der öffentliche Raum als Begegnungsort und als Ort möglicher Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Den hohen Anforderungen steht ein wenig sorgfältiger Umgang mit dem Raum gegenüber. Ein nachlässiger, distanzierter Gebrauch öffentlicher Räume und wohnungsnaher Freiflächen ist häufig die Folge mangelnder positiver Identifikation mit dem Quartier und eigener Perspektivlosigkeit. Außerdem wird der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer wieder Gegenstand von Vandalismus. Einige dieser Räume können bei mangelnder Nutzbarkeit zudem zu Angsträumen werden und Unsicherheitsgefühle bei den Bewohner/innen verstärken. Das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes ist demnach auch Ausdruck der sozialen Problemlage der Bewohner/innen. Die Stadtteile der sozialen Stadtentwicklung sind in erster Linie Wohn-Orte. Es findet sich in den Gebieten oft preiswerter, aber nicht immer qualitativ hochwertiger Wohnraum mit eher niedrigem Modernisierungsstandard und Instandhaltungsbedarf. Die wohnungsnahen Freiräume zeigen Anzeichen von Vernachlässigung und Verwahrlosung. In einer Wechselwirkung zwischen hohem Instandhaltungsaufwand und sozialer Verantwortungslosigkeit wirkt das Wohnumfeld nicht selten trist und wenig anregend. In Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften hat sich in diesem Bereich im Rahmen von Sanierungsverfahren oder den Programmen Soziale Stadt und Stadtumbau West in Bremen viel getan. Doch gibt es weiterhin Bestände mit Instandhaltungsstau. Zukünftig wird sich in diesem

Bereich durch Änderungen von Akteurskonstellationen (Privatisierungen im Bereich der Wohnungswirtschaft) vieles ändern und es müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, ggf. sind inhaltliche Modifikationen im Handlungsfeld notwendig.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt sind die Schwerpunktgebiete. Darüber hinaus können andere öffentliche Räume im Programmgebiet, die von zentraler Bedeutung auch für das Schwerpunktgebiet sind, Ort bzw. Gegenstand von Projekten werden (z. B. Haupttreffpunkte, Einkaufsbereiche, Ortskerne). Im Rahmen ihrer Regelaufgaben ist die öffentliche Hand für die Gestaltung und Instandhaltung der Räume zuständig; für die wohnungsnahen Freiflächen sind die jeweiligen Eigentümer/innen zuständig (i.d.R. die Wohnungsbaugesellschaften). Es erfolgen häufig nur die notwendigsten Maßnahmen zur Instandhaltung und Pflege, gleichzeitig sind die Räume besonderen Belastungen ausgesetzt. Im Rahmen des Programms Soziale Stadt gibt es viele Projekte, die sich mit Wohnumfeld und öffentlichen Räumen beschäftigen. Hierbei kann es im Bereich Wohnen, Wohnumfeld u.a. um Mietergärten, Spielflächen oder die Einrichtung von Conciergestellen gehen. Im Bereich der öffentlichen Räume können es beispielsweise Projekte zu Platz- oder Straßengestaltung, zu Fragen der Sicherheit oder zu Kunst im öffentlichen Raum sein. Viele dieser Projekte können unter Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt werden. Von daher ergeben sich Verbindungen des Handlungsfeldes mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“. Weitere Überschneidungen können sich mit den Handlungsfeldern „Umwelt“, „Verkehr“, „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Beschäftigung“ ergeben.

Ziele im Handlungsfeld

Projekte des Handlungsfeldes „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ im Rahmen der Programme WiN/ Soziale Stadt zielen auf die Aufwertung öffentlicher Räume und die Attraktivierung des Wohnumfeldes. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume steigern.
- Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen.
- Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes steigern.
- Nutzbarkeit der Wohngebäude und des Wohnumfeldes verbessern oder herstellen.

Handlungsfeld „Umwelt“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Stadtteile sind tendenziell höheren Umweltbelastungen als andere Stadtteile ausgesetzt. Dazu gehören in erster Linie die Belastungen aus Luftverschmutzung und Straßenverkehrslärm. Wohnumfeld und öffentliche Räume werden durch Umweltverschmutzungen im direkten Wohnumfeld und Probleme der Bewohner/innen mit den Mülltrennungs- und Müllsammelsystemen belastet. Insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller Gewohnheiten und von Sprachproblemen verstehen viele Menschen das System der Abfallsorgung bzw. der Wertstoffsammlung nicht oder entwickeln kein Verständnis für deren Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit. Der achtlose Umgang mit Abfall in einzelnen Quartieren ist darüber hinaus Ausdruck mangelnder Identifikation mit und Verantwortlichkeit für die direkte Umwelt. Gleichzeitig trägt die „Vermüllung“ zu einem negativen Image der Quartiere bei. Sie ist damit Ausdruck einer geminderten Wertschätzung des Quartiers und verstärkt diese gleichzeitig. Die Verbesserung der Umweltsituation im Sinne der Verbesserung der Situation von Natur und Landschaft spielt in benachteiligten Quartieren eine Rolle im Bereich der Schaffung und naturnahen Gestaltung von Freiflächen (Grünanlagen, Mietergärten, Kleingärten). Ein weiterer Bereich, der in benachteiligten Quartieren Bedeutung hat, ist die Umweltbildung. Im vor allem praktischen Umgang mit Pflanzen und Tieren können Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein insbesondere von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Das Erlernen des sparsamen Umgangs mit Wasser und Energie gehört als Bestandteil der Ressourcenschonung ebenfalls zum Handlungsfeld.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteure, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der Raumbezug von Projekten im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN im Handlungsfeld Umwelt liegt bei Projekten zur Verbesserung der Umwelt-

situation i.d.R. im Schwerpunktgebiet. Projekte der Umweltbildung oder größere Einrichtungen der Infrastruktur (Kinderbauernhöfe) können aber auch außerhalb des Schwerpunktgebietes oder des Programmgebietes liegen und trotzdem für die Bewohner/innen der Schwerpunktgebiete von Bedeutung sein, wenn der Gebietsbezug gewährleistet ist.

Zu den Regelaufgaben der öffentlichen Hand gehört der Schutz vor Umweltbelastungen. Ein Teil der Umweltbelastungen liegt jedoch unter der Schwelle messbarer Gesundheitsgefährdung und beeinträchtigt trotzdem in den Quartieren Lebensqualität und Image. Je nach Eigentumsverhältnissen sind bei der Gestaltung von Grün- und Freiflächen neben der öffentlichen Hand auch die jeweiligen Eigentümer/innen als Akteur/innen in diesem Handlungsfeld von Bedeutung.

Im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN gehören zum Handlungsfeld „Umwelt“ Projekte aus dem Bereich Abfall (Müllsammlung oder Recycling-Projekte), bei denen es im Rahmen von Beschäftigungsprojekten Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Beschäftigung“ geben kann. Beim Neubau infrastruktureller Einrichtungen (u.a. Schulen, Nachbarschaftszentren) kann das Handlungsfeld „Umwelt“ durch besondere ökologische Anforderungen (u.a. Ressourcenschonung, Baustoffe, Freiflächengestaltung) eine Rolle spielen. Projekte des Umweltlernens und des aktiven Umgangs mit Natur, Pflanzen und Tieren (u.a. Kinderbauernhöfe, Mietergärten, Grünflächengestaltung) haben oft Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Nachbarschaftliches Zusammenleben“ oder mit dem Handlungsfeld „Bildung“, wenn sie auch dem Erlernen und Erproben sozialer Kompetenzen wie Teamfähigkeit dienen oder integrative Aspekte haben (u.a. „Internationale Gärten“).

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung der Projekte des Handlungsfeldes „Umwelt“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Umweltqualität und -wahrnehmung. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Positive Umwelterfahrungen ermöglichen.
- Umweltbewusstsein (Wasser, Energie, Abfall) steigern.
- Umweltqualität verbessern.

Handlungsfeld „Verkehr“

Begründung Handlungsfeld

Benachteiligte Quartiere sind häufig auch im Bereich Verkehr durch außerordentliche Mängel geprägt. Großsiedlungen sind aus heutiger Sicht der Verkehrsabwicklung mit nicht mehr erforderlichen großflächigen Verkehrsanlagen ausgestattet, die Probleme der Verkehrssicherheit mit sich bringen und die Nutzbarkeit der öffentlichen Räume einschränken. Die breiten Straßen mit wenigen Querungsmöglichkeiten durchschneiden die Quartiere als Barrieren. Stark befahrene Hauptverkehrsstraßen beeinträchtigen die Wohnqualität insbesondere der direkt anliegenden Wohngebäude; es kann zu einer quartiersinternen Konzentration sozial benachteiligter Gruppen in diesen wenig attraktiven Wohnungen kommen. Häufig in Stadtrandlage gelegen, ist die Verkehrsanbindung benachteiligter Quartiere nicht immer gut, insbesondere die ÖPNV-Anbindung ist teilweise mangelhaft. In älteren, dichter bebauten und heterogen gewachsenen Quartieren kann es – anders als in den Großsiedlungen – durch hohen Parkdruck zu „Wildparken“ und dadurch zu einer weiteren Belastung der öffentlichen Räume kommen.

Verkehrsflächen können die Sicherheitswahrnehmung beeinträchtigen, wenn sie zu Angsträumen werden – hier ergeben sich deutliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“. Darüber hinaus bestehen im Bereich der Verkehrsbelastungen (Luftverschmutzung und Lärm) Überschneidungen mit dem Handlungsfeld „Umwelt“. Wenn die Nahversorgung nicht ausreichend ist, gewinnt das Handlungsfeld zusätzlich Bedeutung im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten auch für weniger mobile Bevölkerungskreise, die nicht über ein eigenes Auto verfügen.

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Räumliche Bezugsebene von Projekten aus dem Handlungsfeld „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt ist bei baulicher Gestaltung oder beim Parkraummanagement i.d.R. das jeweilige Schwerpunktgebiet. Bei Projekten, die sich mit Wegeverbindungen und dem Netz von Verkehrsbeziehungen beschäftigen (u.a. ÖPNV-Erreichbarkeit, Einkaufsverkehr, Schulwege) kann der räumliche Bezugsrahmen je nach konkretem Projektthema über das Schwerpunktgebiet hinausreichen.

Gestaltung und Instandhaltung der öffentlichen Verkehrswege ist Regelaufgabe der öffentlichen Hand. Ähnlich wie beim Handlungsfeld „Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum“ erfolgen teilweise nur die dringend notwendigen Aufgaben. Neben der planenden und bauenden Verwaltung sind für den Bereich des ruhenden Verkehrs die Wohnungseigentümer/innen Ansprechpartner/innen, da sie für die Sicherstellung ausreichenden Parkraumes und seiner Bewirtschaftung zuständig sind. Für alle Fragen der ÖPNV-Anbindung sind die örtlichen Verkehrsbetriebe Haupt-Ansprechpartnerin.

Ansatzpunkte für Projekte im Rahmen der Programme Soziale Stadt und WiN liegen vor allem im baulich-räumlichen Bereich (u.a. Wege- und Straßengestaltung, Parkraummanagement, sichere Schulwege für Kinder), können aber auch im nicht investiven Bereich liegen (z.B. Organisation von Einkaufsverkehr insbesondere für ältere Menschen, Kinderstadtteilpläne). Im Bereich der baulich-räumlichen Projekte ist die Abgrenzung zu Regelaufgaben schwierig, Projekte der Programme WiN/Soziale Stadt werden hier i.d.R. eine zusätzliche Qualitätsverbesserung von Maßnahmen verfolgen, deren Grundfinanzierung aus anderen Mitteln erfolgt.

Ziele im Handlungsfeld

Zielsetzung von Projekten des Handlungsfeldes „Verkehr“ im Rahmen der Programme WiN/Soziale Stadt ist die Verbesserung der Verkehrssituation. Folgende Teilziele können verfolgt werden:

- Qualitätssteigerung quartiersbezogener Infrastruktur.
- Verkehrssicherheit erhöhen.

Begründung Handlungsfeld

Die Stigmatisierung benachteiligter Quartiere über deren schlechtes Image wirkt benachteiligend für die Bewohner/innen. Selbst bei einer realen Verbesserung der Lebensbedingungen in einem Quartier wird das negative Image des Ortes meist erhalten bleiben und die erreichten Fortschritte in Frage stellen. Eine Verbesserung des Stadtteilimages durch Öffentlichkeitsarbeit muss an den realen Bedingungen und erreichten Verbesserungen in den jeweiligen Stadtquartieren ansetzen und althergebrachte, zumeist negative Assoziationen Außenstehender aufbrechen. Für die Verbesserung der äußeren Wahrnehmung eines Stadtteiles spielt die Berichterstattung in den Medien eine entscheidende Rolle. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers zu verändern. Neben dem Negativ-Image, welches von Außen an das Stadtquartier herangetragen wird, herrscht häufig auch eine negative Innenwahrnehmung der Bewohner/innen sowie anderer Akteur/innen. Hinzu kommen Vernetzungsdefizite zwischen interessierten Bewohner/innen bzw. zwischen den Akteur/innen, die durch Unkenntnis über vorhandene Initiativen, interessierte und engagierte Einzelpersonen oder über Einrichtungen und Angebote verstärkt werden. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann diese Informationsdefizite beheben und insgesamt zu einer positiveren Innenwahrnehmung der Bewohner/innen beitragen, die eine Voraussetzung für eine Identifikation mit dem Stadtteil ist. Die Identifikation mit einer Stadt, mit einem Stadtteil ist ein Ausdruck interkultureller Überzeugungen. Es handelt sich dabei nicht um die Anpassung an eine dominante Mehrheitskultur, sondern um einen Punkt der kulturellen Gemeinsamkeit jenseits der eigenen, partikularen Kulturen.

Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“

Räumlicher Bezugsrahmen, Akteur/innen, Überschneidungen mit anderen Handlungsfeldern

Der räumliche Bezugsrahmen im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ richtet sich nach der verfolgten Absicht. Bei einer angestrebten Verbesserung der Innenwahrnehmung wird eher eine lokale, auf das Schwerpunktgebiet bzw. auf das Programmgebiet (Ortsteil) begrenzte Öffentlichkeitsarbeit (in Form von Aktionen, Stadtteilzeitung u.ä.) betrieben. Das Image des Stadtquartiers nach Außen hin zu verbessern, hat einen größeren räumlichen Rahmen zur Folge. Dazu gehören stadtweite Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere in Hinblick auf die Medienberichterstattung. Kooperationspartner/innen für eine stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit sind die Medien, insbes. die lokale Presse, aber auch Akteur/innen im Stadtteil oder örtliche politische Vertreter/innen. Projekte im Handlungsfeld „Öffentlichkeitsarbeit“ haben den Abbau von Vorurteilen und Informationslücken zum Ziel oder sie fördern die Bildung und Stärkung von Kommunikationsnetzen und die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort. Sie dienen der Verbesserung der Innenwahrnehmung. Beispiele für solche Projekte sind stadtweites Stadtteilmarketing, Stadtteilzeitungen oder Postkartenaktionen. Aber auch Projekte mit einer hohen Bedeutung für das Image des Stadtteiles und/oder einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit können in dieses Handlungsfeld fallen, wie z.B. eine Kunstaussstellung mit Werken aus dem Quartier, die Beachtung über den Stadtteil hinaus erfährt, oder das besondere Konzert, dass im Stadtteil stattfindet usw. Hierdurch entstehen Überschneidungen zu allen anderen Handlungsfeldern.

Ziele im Handlungsfeld

Im Rahmen der Programme WiN und Soziale Stadt kann durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erheblich zur Verbesserung der Stadtteilidentität und des Images beigetragen werden.

- Innenwahrnehmung des Gebietes verändern, bzw. verbessern. Dies kann gezielt durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, die letztendlich auf die Bildung einer Identität hinwirkt und so die Innenwahrnehmung verändert.
- Außenwahrnehmung des Gebietes verändern oder verbessern. Die Kommunikation erreichter Verbesserungen sowie eine realistische und vorurteilsfreie Berichterstattung aus dem jeweiligen Gebiet müssen dazu beitragen, die Fremdwahrnehmung des Stadtquartiers nach und nach zu verändern.

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Tenever Projekte 2006 in den Programmen WiN/Soziale Stadt/LOS - Stand August 2006		
Projekttitlel	Handlungsfelder	Teilziele
Projekte zur Unterstützung von Begegnung und Selbstorganisation	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Projekte zur Förderung des Kennenlernens verschiedener Kulturen und Religionen	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Verbesserung des Zusammenlebens von Jung und Alt, Überwindung von Einsamkeit (besonders berücksichtigen Egestorff-Stiftung und Nachbarschaft Bultenweg)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Menschen mit Migrationshintergrund (auch: Wahlbeteiligung)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Bewohnerfonds	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Feste (Familienfest, Feste im Hahnenkamp und Bultenweg, Kulturflohmärkte)	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Conciergen-Weiterentwicklung	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Bewohnertreff, Nachbarschaft Bultenweg, Mieterinitiative Hahnenkamp, Interkulturelle Werkstatt, Mütterzentrum,	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Quartiersentwicklung Hahnenkamp / Quartiersmanagement vor Ort	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Seminare und Exkursionen für Bewohner/innen,	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Internationale Gärten, Mietergärten	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Fortsetzung Seniorentreffen Tenever	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Internationales Bewohnertreffen in Bremen – Tenever kulturellen Potentiale der Bewohner/innen und Heranführung von mehr Bewohner/innen an kulturelle	Nachbarschaftliches Zusammenleben	
Sportprojekte mit dem Ziel der Integration	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Förderung Halle für Bewegung, Tenever-Liga, Sportvereine OT und Mardin etc., Fitnessraum	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Sicherung Kinderbauernhof	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Aktivitäten Bultensee	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Stadtteilbibliotheksaktivitäten (Partyräume im Spielhaus und im Tenever - Zentrum, Mietersauna)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Feste (siehe oben)	Stadtteilkultur, Sport, Freizeit	
Angebote zur Unterstützung der sozialen Infrastruktur	Soziale Infrastruktur	
Bau Spielhaus	Soziale Infrastruktur	
Soziale Angebote im Hahnenkamp (z.B. Deutschkurse)	Soziale Infrastruktur	
Bau Jugendcafé	Soziale Infrastruktur	
Sicherung Fitnessraum	Soziale Infrastruktur	
Sicherung ULE	Soziale Infrastruktur	
Sicherung Interkulturelle Werkstatt	Soziale Infrastruktur	
Sicherung Ferienangebote	Soziale Infrastruktur	

Projektplanung für den Projektzeitraum 2006

Tenever Projekte 2006 in den Programmen WiN/Soziale Stadt/LOS - Stand August 2006		
Projekttitel	Handlungsfelder	Teilziele
Unterstützung Handycap / Aktivitäten für Schwerbehinderte	Gesundheitsförderung	
Halle für Bewegung	Gesundheitsförderung	
Frauengesundheitstreff	Gesundheitsförderung	
Fitness	Gesundheitsförderung	
Spezifische Angebote Sexual-Aufklärung: Adipositas Prävention und Therapie,	Gesundheitsförderung	
Streetworkangebot mit Hilfestellung für Suchtkranke, EDGA-Cafe etc.)	Gesundheitsförderung	
Projekte zur Förderung der Chancengleichheit	Bildung	
Dialog zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und Schule	Bildung	
Qualifizierungsprojekte für den Übergang Schule-Beruf	Bildung	
Zweisprachigkeit als Potential	Bildung	
Deutschkurse	Bildung	
Integrationskurse	Bildung	
Nachhilfe	Bildung	
Jugendaktivitäten	Bildung	
Qualifizierung von Jugendlichen: JULEICA; Trainerlizenzen, Streitschlichter-Ausbildung u.ä).	Bildung	
AG Beschäftigung	Beschäftigung	
Förderung von Existenzgründung	Beschäftigung	
Weite LOS-Projekte	Beschäftigung	
Umbau Tenever-Zentrum	Wirtschaft	
Projekte zur Stärkung der lokalen Ökonomie rund um die Haltestelle 1	Wirtschaft	
Projekt zum Aufbau eines Gewerbe-Netzwerks	Wirtschaft	
Sanierung Tenevers	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Concierge-Ausbau	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
ExWoSt-Projekt „Pirmasenser Str. 32-36 (Genossenschaft, Haus für Großfamilien, Schwerbehindertenumbau, o.ä.)	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Gemeinschaftsräume	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Beplanung und Ideen für die neuen Freiflächen	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Modernisierung und Wohnumfeldverbesserung im Hahnenkamp	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Spielflächenumgestaltung	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	
Neues Leitsystem (Hinweisschilder versch. Einrichtungen etc.)	Wohnen, Wohnumfeld und öff. Raum	

**Projektantrag:
Formular mit Teilzielen und Schwerpunkten**

Projektplanung: Tenever	Jahr:
Projekttitle:	
TrägerIn:	Fördersumme:
Programm:	
 Handlungsfelder und Teilziele	
Nachbarschaftliches Zusammenleben:	
<input type="checkbox"/> Kleinteilige Nachbarschaften fördern	
<input type="checkbox"/> Soziale Bezüge Schwerpunktgebiet – Umgebung fördern	
Stadtteilkultur, Sport, Freizeit:	
<input type="checkbox"/> Quartiersbezogene Kultur- und Freizeitangebote fördern	
<input type="checkbox"/> Quartiersbezogene Sportangebote fördern	
<input type="checkbox"/> Vorhandene (inter)kulturelle Vielfalt als Stärke nutzen	
<input type="checkbox"/> Kulturelle Aktivitäten nutzen, um das Quartier für die restliche Stadt zu öffnen	
<input type="checkbox"/> Kulturelle Qualitäten und Angebote des Gebietes in der restlichen Stadt präsentieren	
Soziale Infrastruktur:	
<input type="checkbox"/> Kleinteilige, wohnblockbezogene Einrichtungen und Orte der sozialen Infrastruktur fördern	
<input type="checkbox"/> Quartiersbezogene Einrichtungen der sozialen Infrastruktur fördern	
<input type="checkbox"/> Kleinteilige, wohnblockbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern	
<input type="checkbox"/> Quartiersbezogene Angebote der sozialen Infrastruktur fördern	
Gesundheit:	
<input type="checkbox"/> Gesundheitsbezogene Einrichtungen erhalten und ausbauen	
<input type="checkbox"/> Gesundheitsbezogene Angebote erhalten und ausbauen	
Bildung:	
<input type="checkbox"/> Soziale und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln	
<input type="checkbox"/> Gesellschaftliche und kulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln	
<input type="checkbox"/> Außerschulische Bildungsangebote fördern	
<input type="checkbox"/> Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern	
Beschäftigung:	
<input type="checkbox"/> Beschäftigungsfähigkeit steigern oder herstellen	
<input type="checkbox"/> Gebietsbezogene Verbesserung des Zugangs zum zweiten Arbeitsmarkt	
<input type="checkbox"/> Individuelle Arbeitsmarktperspektiven durch Verbesserung des Gebietsimage steigern	
Wirtschaft:	
<input type="checkbox"/> Lokale Betriebe in Beschäftigung und Qualifizierung einbinden	
<input type="checkbox"/> Zur Vorbereitung und Realisierung von Existenzgründungen beitragen	
<input type="checkbox"/> Aufbau und Stärkung einer lokal vernetzten Betriebsstruktur unterstützen	
Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum:	
<input type="checkbox"/> Nutzbarkeit der öffentlichen Räume erhöhen	
<input type="checkbox"/> Nutzbarkeit des Wohnumfeldes erhöhen	
<input type="checkbox"/> Identitätsstiftende Wirkung der öffentlichen Räume erhöhen	
<input type="checkbox"/> Identitätsstiftende Wirkung des Wohnumfeldes erhöhen	
Umwelt:	
<input type="checkbox"/> Positive Umwelterfahrungen ermöglichen	
<input type="checkbox"/> Umweltbewusstsein steigern (Energie, Wasser, Abfall)	
<input type="checkbox"/> Umweltqualität verbessern	
Verkehr:	
<input type="checkbox"/> Quartiersbezogene Verkehrsinfrastruktur qualitativ aufwerten	
<input type="checkbox"/> Verkehrssicherheit erhöhen (u.a. Schulwegsicherung)	
Öffentlichkeitsarbeit:	
<input type="checkbox"/> Innenwahrnehmung verbessern	
<input type="checkbox"/> Außenwahrnehmung verbessern	
Weiteres:	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Lage des Gebietes in Bremen	7
Abb. 2:	Anteil der Kurzzeitbewohner/innen 2004	8
Abb. 3:	Anteil der Bewohner/innen unter 18 Jahren 2004	10
Abb. 4:	Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2004	11
Abb. 5:	Anteil der Sozialhilfeempfänger/innen 2004	11
Abb. 6:	Gebietsabgrenzung Grohn WiN / Soziale Stadt. Schwerpunktgebiete nach Diskussionsstand November 2006. Quelle: Senator für Bau, Umwelt und Verkehr, Bremen	12
Abb. 7:	Anzahl der Projekte nach Handlungsfeldern	13
Abb. 8:	Anzahl der Projekte für einzelne Zielgruppen	13
Abb. 9:	Vergleich der alten und neuen Schwerpunktsetzungen.	16
Abb. 10:	Potenzieller WiN-Einsatzbereich und weiterer Interventionsbedarf im Programmgebiet	18
Abb. 11:	Bevölkerungsstand 2004	27
Abb. 12:	Anteil der türkischen Bevölkerung 2004	27
Abb. 13:	Anteil der Deutschen mit Geburtsstaat (ehem.) Sowjetunion und Polen 2004	28
Abb. 14:	Anteil der Langzeitbewohner/innen 2004	28
Abb. 15:	Anteil der Bewohner/innen über 64 Jahre 2004	29
Abb. 16:	Bevölkerungsdichte 2004	29
Abb. 17:	Struktur des zweistufigen Zielkataloges	32
Abb. 18:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	33
Abb. 19:	Unterschiedliche Bedeutung der Programme WiN/Soziale Stadt für einzelne Teilziele	33
Abb. 20:	Übergeordnete Ziele der Programme WiN/Soziale Stadt	35
Stadtstrukturkarte		30
Foto 1:	Saniertes Hochhaus in Tenever.	9
Foto 2:	Treppenartig ansteigende Hochhäuser in Tenever	9
Foto 3:	Umgebende Reihenbebauung	9
Foto 4:	Kinderbauernhof Tenever	9
Foto 5:	Abbrucharbeiten in Tenever	9
Foto 6:	Information an Eingangstür: "Bitte keine Werbung einwerfen! Haus steht leer!"	9
Foto 7:	Sanierter Eingangsbereich	9
Foto 8:	Klingelanlage	9

Alle Abbildungen und Fotos stammen, soweit nicht anders benannt, von IWS Hannover und pro loco Bremen.